

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 77 (1944-1945)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique“

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telefon 3 67 38.

Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon 5 27 72.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.

Rédacteur du Bulletin Pédagogique: V. Rieder, Ecole secondaire des filles, Delémont. Téléphone 2 13 32.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt - Sommaire: Die Eberesche — Kind und Kunst — † Ernst Vogel-Moser — Mutter — Verschiedenes — Neue Bücher — La rose de Noël — Les arriérés sont-ils bêtes? — Pour un journal romand de pédagogie pratique — Divers — Bibliographie

Nouveautés pour la jeunesse

295

L. VUILLE

ABC POUR LES PETITS

combiné avec jeu de lettres fr. 3.—

S. AITKEN

LES AVENTURES DE JACQUELINE

cart. fr. 5.—

F. SALTEN

L'ALBUM DE BAMBI

cart. fr. 4.—

R. SCHWEIZER

MARIE-LOUISE, la petite Française fr. 4.50

DELACHAUX & NIESTLE

Editeurs

Neuchâtel

POUR TOUS VOS LIVRES

LIBRAIRIE
PAYOT

BERNE: 16, rue Fédérale

BÂLE: 107, Freiestrasse

NEUCHÂTEL: 6, rue des Epancheurs

LAUSANNE: 1, rue de Bourg

503

HERMES

291



PORTABLE

Ein wertvolles
Fest-Geschenk

Hermes-Baby Fr. 180.—
Hermes-Media » 285.—
Hermes 2000 » 385.—
zuzüglich Umsatzsteuer

Muggli

Hirschengraben 10

BERN

Telephon 22333

Das gute
Bild



bei

KUNSTHANDLUNG
**HANS
HILLER**
NEUENASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

47

Vereinsanzeigen

Offizieller Teil

Sektion Büren a. A. des BLV. Sektionsversammlung Dienstag den 19. Dezember, 14 Uhr, im Restaurant zur Post in Büren a. A. Vorlesung von Herrn E. Balzli, musikalische Darbietungen und Gesang. Bitte Gesangbuch der Oberstufe mitbringen.

Sektion Aarwangen des BLV. Sektionsversammlung Mittwoch den 20. Dezember, 14 Uhr, im Singsaal des neuen Primarschulhauses in Langenthal. Herr Prof. F. Eymann, Bern, spricht über das obligatorische Thema «Kind und Kunst».

Nichtoffizieller Teil

Lehrergesangsverein Bern. Proben Samstag den 16. Dezember, 16 Uhr, Gesamtchor, Zeughausgasse 39, und Donnerstag den 21. Dezember, 20 Uhr, Berlioz, Gesamtchor und Berner Männerchor, im Burgerratssaal.

Lehrergesangsverein Oberaargau. Ferien bis zum 23. Januar.

Lehrerturnverein Interlaken. Letztes Turnen im alten Jahr Freitag den 15. Dezember, 17 Uhr.

Reproduktionen

alter und neuer Meister · Kunstkarten · Einrahmungen

Kunsthandlung F. Christen

Telephon 2 83 85 — Amthausgasse 7, Bern

Lehrerinnenseminar Monbijou Bern

Beginn eines neuen vierjährigen Kurses
im Frühjahr 1945

Die **Anmeldungen** sind bis zum 31. Januar 1945 dem unterzeichneten Vorsteher einzureichen. Der Anmeldung sind beizulegen: Der Geburtsschein, die Schulzeugnisse der letzten zwei Jahre, eine eigenhändig geschriebene kurze Darlegung des Bildungsganges, ein Arztzeugnis nach amtlichem Formular — beim Vorsteher zu beziehen —, ein Zeugnis der Lehrerschaft über Charakter und Eignung zum Beruf, ebenfalls nach **amtlichem** Formular, von der Lehrerschaft der Prüflinge direkt beim Vorsteher zu beziehen, sowie ein allfälliges pfarramtliches Zeugnis. Die drei letztgenannten Ausweise haben vertraulichen Charakter und sind verschlossen zu überreichen.

Die **Aufnahmeprüfung** stellt ab auf den Lehrplan für bernische Sekundarschulen und findet statt vom 5. bis 7. März 1945. Die Angemeldeten werden hierzu persönlich eingeladen.

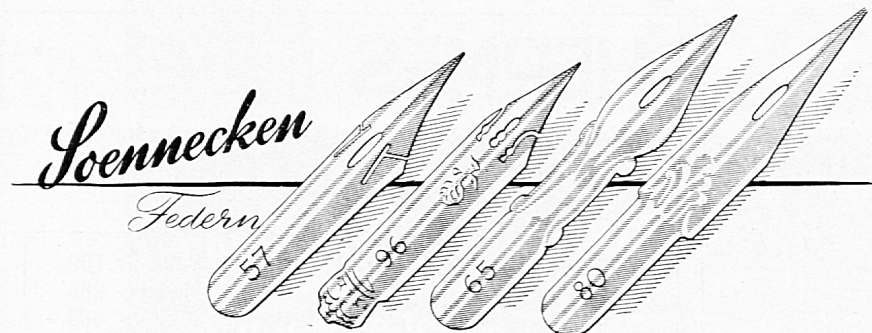
Geprüft wird in den Fächern Deutsch, Französisch, Rechnen, Musik, Zeichnen und Turnen.

Zu den Berufseignungsprüfungen werden die Angemeldeten persönlich aufgeboten.

(Schriftlichen Anfragen beliebe man das *Rückporto* beizulegen.)

Bern, den 10. Dezember 1944.

Der Seminarvorsteher: Dr. H. Kleinert.



Verlangen Sie Federnmuster und Prospekte. F. Soennecken, Zweigniederlassung Zürich, Löwenstrasse 17

Herr Lehrer!
Wir zeigen Ihnen gern,
warum gerade **UNIC**, die
Rasierturbine, in Lehr-
kreisen so beliebt ist.
Prospekt, Probe
ELECTRAS BERN
Marktgasse 40



Verlobungsringe
Bestecke



Feine Violinen, alt und neu
Schüler-Instrumente
Reparaturen, Bestandteile

H. Werro, Bern, Zeitglockenlaube 2
Telephon 3 27 96

KURSE

Januar und April
beginnen
Vor- und
Diplom-
kurse: Handel, Verwaltg., Verkehr, Sekre-
taria, Arzgehilfen, Vorbereitg., La-
borantinnen- und Hausbeaminnenschulen,
Technikum, Meisterprüf. - Stellenvermitlg.
Gratisprospekt. — Wallgasse 4, Tel. 307 66

Neue Handelsschule Bern



Schwaller
MÖBEL

Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. · Tel. 7 23 56

Möbel vom Handwerker sind persönlich,
aber nicht teuer

Die Eberesche

*Die Eberesche beugt die Dolden
gelassen niederwärts;
das müde Blut, es wandert golden
zur Tiefe in das alte Herz.*

*Es gor im Glast der Sommersonnen,
schwoll in der Sternennacht,
und glüht, zur Ründe sanft geronnen
als rote Perlentraube sacht.*

*Nun sinkt, was kühn emporgeflutet
und findet Schoss und Schrein...
Was so erfüllt im Licht verblutet,
wird rein und ohne Sünde sein.*

Hans Schütz.

Kind und Kunst

Ein Beitrag von U. W. Züricher

Es ist eine alte Erfahrung: Je länger und gründlicher man über eine bestimmte Sache nachdenkt, um so unsicherer werden ihre Grenzen, um so mehr greifen die Zusammenhänge gebieterisch auf ganz andere Fragen über, die anfänglich gar keine Beziehung mit ihr aufzuweisen schienen.

So ist es auch mit unserm Thema: Kind und Kunst. Es hat eine klare rationale Vorderansicht, die viel freundliche Besinnung über Kind, Unterricht, Schule, Kunst und Leben ins Blickfeld rückt, und allmählich, immer deutlicher werdend, einen vielgestaltigen Hintergrund mit all den brennenden, quälenden Fragen einer aus den Fugen geratenen Zeit und einer dauernd rätselvollen transzendentalen Ewigkeit.

Wir glauben gerne, die Kunst könne, wie die echte Wissenschaft und wie alles harmonisch sich entfaltende Familien- und Gesellschaftsleben, nur im Frieden gedeihen. Es ist so begreiflich, wenn die Sehnsucht und die Zuversicht an eine Nachkriegszeit denken, in der wieder die seelischen Welten Bewegungsfreiheit erhalten. Die Blicke schweifen über die Gebiete des Religiösen, des Künstlerischen, des freien Denkens, des Sozialen. Was kann aus dem Untergang in eine neue Zeit hinüber gerettet werden? Welche uns wertvollen Dinge können, angesichts der andauernden furchtbaren Nähe von Tod, Zerstörung, Verhöhnung, möglicherweise zu einem vertieften neuen Leben gelangen? Ist der wirre Schreckenstraum, der uns täglich quält, wirklich das ganze Gesicht des Lebens, oder gibt es jenseits davon und zusätzlich ein machtvolles metaphysisches Geschehen, von dem alles Sichtbare nur einen kleinen Ausschnitt bedeutet, der nicht von entscheidender Wichtigkeit ist.

Wenn in der zeitlichen Drangsal einer grossen Krise nicht ganz alle schöpferischen Kräfte ausgerottet und zerstört werden, so sammelt sich wohl

in den Empfindenden die geballte Kraft des Widerstandes. Die machtvollen Werke der Kunst und Dichtung sind oft in Tagen tiefsten Elendes entstanden. Es wiederholt sich durch die Zeiten, was Gottfried Keller zu Beethovens hundertstem Geburtstag dichtete: «Da sass ein stiller Mann im Land, dem war Gewalt gegeben, zu wirken mit geheimer Hand ein tausendtönig Zaubersband in das empörte Leben.»

Es ist heute nicht das erstemal, dass man bei der Kunst Umschau hält, ob sie helfende Kräfte schenken könne. Freilich ist bei solchem Denken sofort von zwei Seiten Opposition wach. Einerseits wehrt sich echtes und massloses Leiden mit Recht gegen jede Art ästhesierendes und damit verkleinerndes Bereden. Andererseits heisst es leicht auch in Künstlerkreisen, es nehme der Kunst allen belebenden Zauber und ihr eigentliches Element, wenn man sie für ethische oder religiöse oder erzieherische Zwecke fruchtbar machen wolle.

Wer von der Kunst tiefgreifende Kräfte der Erneuerung erwartet, denkt gewöhnlich an einen hohen transzendentalen Sinn der Kunst. Man hörte etwa: «Gott spricht zu den Menschen durch die Natur. Der Mensch antwortet mit der Kunst.» Um das künstlerische Schaffen wittert eben das gleiche Geheimnis wie um den Begriff der organischen Form, wie um alle Harmoniegesetze in der Natur. «Die Welt ist aus den Fugen», wohl uns, dass wir deutliche Hinweise haben, dass es neben den chaotischen Kräften auch hohe Sternbahnen gibt, dass Kristalle in beglückenden Formen sich bilden, dass die organisierten Wunder der Blumen, Tiere, Menschen, des Lichtes und des Magnetes und der landschaftlichen Aspekte, sowohl wie die geschichtlichen Zeugen der helfenden Güte, der schöpferischen Gestaltungskräfte und der erlösenden Gedanken weiter bestehen. Kunst ist eben nicht in erster Linie ein Gesprächsstoff für Gebildete und Sachverständige, sondern das in einem Material geformte Gefühl von Ergriffenen, und was einmal auf Erden möglich war, wird immer wieder möglich sein und mehr dazu.

So wohl dachte man, als man im vergangenen Jahrhundert in einigen Kreisen glaubte, wenn man nur rechtzeitig das Schöne in allen Lebensauswirkungen an das Kind herantreibe, so könne seine Seele derart davon beeindruckt werden, dass alles Hässliche, Wüste, Zerstörerische wie durch einen magischen Kreis dauernd von ihr ferngehalten werde. Aus den Vorstellungen einheitlicherer Zeiten dachte man eben bei Kunst an das tiefe, unbestechliche Schauen einer lautern, von starkem Mitgefühl durchbelebten Seele, die zur ergreifenden Lebensdeutung berufen sei. Man glaubt das heute wohl viel weniger zuversichtlich. Und doch schaut man sich wieder nach transzendentaler Hilfe, nach metaphysischer Weite um und sehr oft, in bewusstem

oder unbewusstem Zusammenhang damit, auch nach der Kunst. Dabei dämmert die Erkenntnis, dass Kunst wesentlich anderes sein könne als fröhliche Unterhaltung, gesellschaftliches Spiel, Zeitvertreib, ästhetische Zimmereinrichtung oder Propaganda für politische oder religiöse Ziele, sondern eben etwas, das man nicht ungeschickt als die metaphysische Tätigkeit unserer Seele bezeichnet hat.

Will man in erweckendem Sinn auf seine Zeit wirken, so denkt man an die unverbildete Jugend. Die kommende Generation soll es besser machen und besser haben. Der Segen des Geistes, der Segen der Kunst soll die Kinder von klein auf begleiten. Und nun rücken gleich die hundertfältigen methodischen Vorschläge heran. Der Ruf nach der Kunst im Leben heisst für Haus und Schule und Gesellschaft: Methodik des Zeichnens und Malens, Modellierens, Bauens, Stickens, Schneidens, Singens und Spielens für alle Altersstufen. Ich wäre der letzte, alle diese Bemühungen irgendwie gering anzuschlagen. Wenn die Freude am Gestalten geweckt werden kann, wird sicher ihr Gegenpol, die Freude am Zerstören, eingedämmt. Und nun weiss man nachgerade, dass keine Methode die «richtige» ist, und dass man sich doch immer wieder erneut um die möglichst richtige Methode mühen muss. Schon die «klassische» schweizerische Pädagogik, das heisst Rousseau und Pestalozzi, die freilich beide weder zeichnen noch malen konnten, sorgten sich lebhaft um den Zeichenunterricht in der Schule. In einer Zeit klassizistischer Kunstanschauung, welche die Wunder der Natur nicht direkt, sondern nur durch das antike Medium empfand und deshalb im Zeichnungsunterricht nur griechische Ornamente und Statuen zeichnen liess, verlangte Rousseau, freilich ohne gehört zu werden, das unmittelbare Zeichnen nach der Natur. Auch Pestalozzi sah im Zeichnungsunterricht wesentlich Schulung von Auge und Hand und glaubte, echt rationalistisch, wenn das «Ausmessungsgefühl» und das «Verhältnisgefühl» nur ausgebildet würden, käme damit ohne weiteres künstlerisches Verstehen ¹⁾.

In den letzten Jahrzehnten haben wir alle die Kämpfe miterlebt, die etwa folgende Fragen umspannen: Gedächtniszeichnen, Phantasiezeichnen, Zeichnungen nach Natur, streng oder «large», Ornamententwerfen, freies oder für bestimmte Gegenstände. Ferner galt es einen Mittelweg zu finden einerseits zwischen allzu harter Belehrung und kritischer Korrektur, die das Kind kopfscheu machten und ihm den Mut nahmen, oder andererseits blinder Bewunderung vor dem Ausdruck zeichnerischer «Altershandart», die geeignet war, es allzu sicher und selbstzufrieden zu machen. Man erkannte, dass das Aufgabenstellen und die Nötigung, sie zu lösen, technisch weiterbrachten, als wenn man die Kinder billige technische Rezepte lernen liess. Naturstudien und freies Phantasiewalten müssen einander ergänzen, in verschiedenem Verhältnis je nach den Altersstufen. Beide helfen dem natürlichen menschlichen Ausdrucksbedürfnis Wege bereiten. Man überprüfte alte halbverstandene Worte, wie z. B.

¹⁾ K. H. Giesker: Der Zeichenunterricht an der schweizerischen Volksschule im 19. Jahrhundert.

den Begriff des Dilettantismus. Schopenhauer bemerkt mit Recht, dass der Vorwurf des Dilettantismus allzu oft solche betroffen habe, die aus Liebe zur Sache, «per il loro diletto», arbeiteten und von solchen geringschätzig behandelt wurden, die sich mehr des Gewinnes halber darauf verlegt haben, weil sie wesentlich das Geld delectiere, das damit zu verdienen sei. Dilettanten seien aber die, welche aus Liebe zur Sache arbeiten, sie «con amore» betreiben. Von ihnen sei stets das Grösste ausgegangen. Man erkannte, dass die Förderung des Dilettantismus den Sinn für Kunst im Volk weckte, dass die Musik deshalb weit weniger in Degenerescenz entartete, weil in ihr viel mehr gut ausgebildete Dilettanten vorhanden waren als in den bildenden Künsten.

Und nun gibt es heute viele ernsthafte Anleitungen von erfahrenen Methodikern, die das künstlerische Können in der Jugend zu heben suchen ¹⁾. Neben der Selbstbetätigung wirkt die Besprechung von angeschauten Kunstwerken, seien es Werke der «Kunstgeschichte» oder lebendiger Volkskunst, seien es Bilder und Bauten aus alter Zeit oder unmittelbarster Gegenwart in Beispiel und Gegenbeispiel, Verstehen, Genuss und Urteilkraft fördernd ²⁾.

Es ist nicht der Zweck dieses Artikels, vielfach und gut Gesagtes hier zu wiederholen; aber es drängen sich noch ein paar nicht abzuweisende Gedanken auf, die ungesucht und fordernd in diesen Zusammenhang gehören.

Es klingt wohl ganz schön, wenn man sagt, man müsse die Kinder zur Kunst, zur guten Kunst erziehen, die Kraftquellen der Kunst der Entwicklung des Kindes (und des Volkes) dienstbar machen; aber wir dürfen dabei nicht vergessen, dass kaum eine pädagogische Bestrebung so vielfach der Gefahr ausgesetzt ist wie diese, zu versanden, zu verwirren, in einem Wortsalat zu verflachen, von herrschenden Kunstrichtungen propagandistisch ausgewertet zu werden. Um zur «guten» Kunst zu erziehen, müsste man in «erzogenen» Kreisen doch überhaupt zuerst einig sein über das, was Kunst ist, was gute Kunst. Nichts ist törichter als die Selbstverständlichkeit, mit der allerlei Kunstgelehrte und Kunstjournalisten meinen oder dergleichen tun, darüber seien im Grunde doch alle Kompetenten einig. Haben wir nicht zur Genüge erlebt, wie viel Kunst durchaus nicht die Lebenskräfte steigert, schon gar nicht den guten, helfenden Mächten Auftrieb gibt, wie viel Kunst keineswegs beglückt und erhebt? Und wenn Kunst das nicht tut, wenn heute an-

¹⁾ Ich möchte speziell auf die Publikationen von W. Schneebeli, Hermann Scharrelmann, Franz Cizek, Hans Witzig, Richard Rothe, A. u. O. Tröndle, E. v. Busse, E. Prochaska aufmerksam machen.

²⁾ Ich verweise besonders auf diejenigen Reproduktionen, in denen die Welt des Kindes künstlerisch verarbeitet wurde und denke dabei speziell an Ludwig Richter, Albert Anker, Hans Thoma, Ernst Kreidolf. Dann auch an die Illustrationen von Franziska Schenkel, Ida Bohatta, Else Wenz-Victor, Mili Weber, Sibille Olfers, Beatrix Potter, Mary Barker. Bücher, die zur Kunstbetrachtung anleiten, wären etwa: Ulrich Diem: Bildbetrachtung und Fritz Stahl: Weg zur Kunst.

gesehene Kunst, Kunst «unserer» Zeit, «moderne» Kunst im Gegenteil abwärts ziehen, verwirren, verrohen, Dämonisches aufpeitschen, PerverSES verherrlichen, Geisteskrankes glorifizieren sollte, dürfte man dann die Jugend zu ihr «erziehen»?

Zwei bekannte Deutsche, die beide ihrerseits nicht schuldlos an der modernen Geistesverwirrung sind, äussern sich selber sehr skeptisch über dieses Thema: «Für die prachttvoll klaren, hoch intellektuellen Formen eines Schnelldampfers, eines Stahlwerkes, einer Präzisionsmaschine, die Subtilität und Eleganz gewisser chemischer und optischer Verfahren gebe ich den ganzen Stilplunder des heutigen Kunstgewerbes samt Malerei und Architektur hin.» (Oswald Spengler) und: «Wenn unsere Bildhauer, Maler und Musiker den Sinn der Zeit treffen wollen, so müssen sie die Schönheit gedunsen, riesenhaft und nervös bilden: so wie die Griechen im Banne ihrer Moral des Masses, die Schönheit als Apollo vom Belvedere sahen und bildeten.» (Friedrich Nietzsche).

Nun wir erkennen, dass wir als Kunstsuchende eben notgedrungen weiterfragen müssen nach dem Sinn der Kunst, und die Frage nach dem Sinn der Kunst mündet ebenso notgedrungen in die alte Frage nach dem Sinn des Lebens. Das mag für viele banal und langweilig klingen, was nicht hindert, dass es sich doch so verhält. Einen wirklichen Sinn und damit eine naturgegebene Wucht kann die Kunst nur haben, wenn wir dem Leben selbst einen Sinn über die irdische Existenz hinaus beimessen können. Das gleiche gilt natürlich für jede Art bindender Moral, die sich zwar sehr leicht predigen und repetieren, aber nicht ebenso leicht denkkräftig begründen lässt. Demnach wäre die Kunst, wenn sie natürlich auch ein ästhetisches Problem ist, doch in erster Linie eine Charakterfrage. Nicht die Künstler und Dichter, die mit der Zeit schwimmen, sind es, die einer Generation nach der andern etwas zu sagen haben. Kunst ist keine «Zeitangelegenheit», sondern wirklich eine Angelegenheit der Ewigkeit. Deshalb ist es nicht Aufgabe des Künstlers, seine Zeit auszudrücken, sondern das Ewige in seiner Zeit auszudrücken. Das heisst also nicht, an seiner Zeit vorbeigehen.

Um die Kunst Dinge ist viel Ruhm und Geschwätz; aber dem echten Künstler darfes nicht um den Ruhm und Erfolg ankommen, sondern darum, dass eine innere Forderung erfüllt werde. Kann es sich doch für uns alle nicht darum handeln, neue chaotische Kräfte herzustellen, die sich ein paar Jahrzehnte später dann verheerend im Sozialen, im Religiösen, im Politischen auswirken, sondern für jeden nach dem Mass seiner Fähigkeiten, und wenn sie noch so bescheiden sind, nur darum, Ordnetes, Aufhellendes, Beglückendes dem Verworrenen entgegenzustellen.

Kunst in ihrer höchsten Auswirkung ist nicht verschieden von Religion, sondern ist deren lebendigste, unmittelbarste Ausdrucksweise, wenn Religion wenigstens vom «lebendigen» Gott geweckte lebendige Seelenkraft bedeutet. Dann kann sie Befreiung von allem Eingerosteten, Eingeschlafenen,

Festgefahrenen sein, auch Befreiung von allem Modekrampf, aller Modernitätsdiktatur, aller Ruhmesfessel und Eitelkeitsfron. Aber derart befreien kann Kunst nur, wenn sie mit letzter Treue wahrhaftig ist.

Man spricht von Erziehung zur Freiheit und setzt Verantwortung, Zügelung der Triebe und Urteilskraft als Voraussetzung, dass die Freiheit schöpferisch und heilkräftig sich auswirke. Man betrachte nun aber unbefangen viele der «Zeit entsprechende» Kunstäusserungen und Kunstveranstaltungen. Wohlverstanden, ich denke nicht an einzelne Entgleisungen, die man mit Recht als belanglos hinstellen könnte, sondern durchaus an das, was in unserm Lande in Kunst Dingen vielfach «führend» ist, oder doch wenigstens als führend sich aufspielt. Ist da wirklich der ewige Geist lebendig, wenn die von der Natur geprägten Züge des Geistes in den Menschendarstellungen bewusst zerstört werden, wenn Glotzaugen, enge Stirnen, Gier und Dumpfheit zur Vermittlung historisch eindrucksvoller Menschen gebraucht werden? Ist wirklich der ewige Geist am Werk, wenn der nackte Mensch, der den Griechen das lebendig geformte und bewegte Wunder war, zu einer Darstellung kommt, die, zum Leben erweckt, jeden natürlich Empfindenden anwidern würde?

Wenn an offiziellen sehr exklusiven Kunstveranstaltungen Skulpturen aussehen, wie direkt aus dem Schlammbad gezogen, so soll das wohl dokumentieren, dass man nicht «süsslich» sein wolle. Arme Griechen! Nach Jakob Burckhardt verhinderte bei den Griechen der Wille der Allgemeinheit den Künstler ins willkürlich sensationell Subjektive, ins Wüste und Monströse, das manhintersich wusste, abzuirren. Bei ihnen aber umfasste der Begriff der Erziehung in seiner hohen Bedeutung auch mit einer gewissen Selbstverständlichkeit das Gebiet der Kunst.

Bei vielen Heutigen jedoch wird das Feindselige, Ungute, Maskenhafte des Lebens so sehr betont, dass selten der Schimmer eines Glückes, einer Hoffnung, einer Befreiung von den Werken ausgeht. Familienbilder werden gezeigt mit heimtückisch verzerrten Gesichtern, welche zukünftige Gangster verraten. Andere bekunden eine besondere Vorliebe für plumpe, fette Formen, andere für übermagere Knochengerüste. Oder wir sehen ein Aquarell ohne irgend welches zeichnerische Können und ohne Komposition, das einige, in etwa einer Viertelstunde hingeschmissene, rötliche und orange Töne enthält und doch den Blick festhält durch die überraschende Preisansetzung von 900 oder 1000 Franken. Wiederum betrachten wir eine «Sommerlandschaft», die aus zwei Zentimeter breiten gelben und grünen Klexen besteht, unvermittelt aus der Palette herübergewurstelt. Oder eine «klassische Komposition» wird vorgeführt: Menschen mit stupidem Gesichtsausdruck, ohne Hals, niedriger Stirn und Gliedern wie gedrehte, schmuslige Würste. An Ehrenplätzen betonte Caféhaus- und Variétéatmosphäre in einer Zeit, wo Tod und Untergang grauenvoll durch die Lande rasen. An andern Orten ausgesprochen gierige Dirnenphysiognomien, begehrt

liche Lippen, womöglich noch gestrichene, blutrünstige Leopardennägel. Man malt in provozierendster Form das masslos Deformierte, Monströse, das Wüste, das noch in dieser Verhüllung die frivolsten, geilen, sadistischen Triebe des Künstlers verrät und lässt sich dann von der massgebenden Presse widerspruchslos bescheinigen, dass das «erlösend» und «restlos beglückend» sei, dass es sich um ein ernstes Naturell handle, dem «alle Probleme des Darstellens aus der Tiefe kommen und das Schwergewicht innerlichen Ringens haben», dass es sich um eine «lebendigste und kühnste Geistesoffenbarung» der Gegenwart handle, und dass jeder künstlerisch empfindende Mensch einen überwältigenden Eindruck davontragen «müsse» und was dergleichen mehr ist.

Nun ist es wahrlich nicht Erziehung zur Kunst oder durch die Kunst, wenn irgend ein Naivling, dem die Modernitätspropaganda zu Kopf gestiegen ist, Linien- und Farbenwunder in all diese Exzentritäten hineingeheimnisst und seine hergeführten Lämmer dafür zu begeistern sucht.

Ich könnte die Liste beliebig verlängern und setze sie wahrlich nicht hin, um irgendwelche Spannungen zwecklos zu erzeugen. Aber wenn man von Erziehung durch die Kunst spricht, muss man eben wissen, was heute in künstlerisch einflussreichen Kreisen vielfach als Kunst gilt, was von einer sogenannten «strengen» Jury mit ziemlich konsequenter Ausschliesslichkeit dem Publikum serviert und sehr oft von den Behörden mehr oder weniger ahnungslos gefördert wird. Man geht kaum fehl, wenn man feststellt, dass die hier geschilderten Zustände durchaus nicht Erziehung zur Verehrung der Wunder des Daseins sind, sondern eher als Erziehung zur Dreistigkeit bezeichnet werden müssen und jene gleichgeschaltete innere Brutalität fördern, die sich nach gegebener Zeit in den bekannten politischen und sozialen Formen wieder zeigt, die dann die Welt mit Schrecken erfüllen.

Ich möchte mit diesen Feststellungen, die vielleicht einigen, die nicht im Bild sind, etwas allzu drastisch erscheinen, zum Nachdenken darüber anregen, dass man wohl begeistert von Erziehung zur Freiheit und zur Kunst sprechen kann, dass man aber dann auch einsehen muss, dass das Ueberprüfen der Lage sich auch bis in die peinlichen kunstpolitischen Dinge erstrecken muss; denn gerade von ihnen aus wird das Volk an der Nase herumgeführt, wird die Freiheit der unbefangenen Prüfung und Vergleichen, wird die Entwicklung der Urteilskraft stetsfort verhindert. Wenn man sich auch gern in verantwortlichen Behörden um die Erkenntnis dieser Dinge herumdrückt und zufrieden ist, wenn man bei gegebenem Anlass eine freundliche, beruhigende Festrede halten kann, so ist das kein Grund, dass der Nachdenkliche nicht bis an die Wurzeln der Probleme vorzudringen versucht. Aber vielleicht ist in allen Lebensgebieten das Bessermachen und Neuprüfen deshalb illusorisch, weil nach dieser katastrophalen Weltwende nicht mehr genug aufrechte und mutige Menschen vorhanden sind, welche die nötige Kraft haben, auf den

oft so isolierenden Felsenpfaden des Gewissens aufwärts zu steigen.

Man meine ja nicht etwa, das alles gehöre nicht zum Thema. Wohl lässt sich abseits in der Stille mit Erfolg als gut Empfundenes empfänglichen Kindern fördernd nahe bringen; aber was hilft es, wenn im Kleinen das Rechte geschieht und im Grossen das Gegenteil davon! Das führt zu keinen festen Verankerungen, um so weniger, als die herangewachsene Generation oft sehr gern auf der «Höhe» der Zeit sein will. Sie besteht doch aus den Gegenwärtigen und Kommenden. Und wenn sogenannte Neutöner nur recht ungeniert und keck auftreten, so werden eben viele davon bestochen, auch wenn der innere Gehalt noch so nichtig ist. Das Kind aber, das ja jedes Jahr dem Erwachsenenendasein sich nähert, orientiert sich am liebsten an der nächst älteren Generation und so weiter.

Man kann freilich nicht sagen, eine Kunst «solle» ethisch oder religiös wirken. Sie wirkt ethisch und religiös, erhebend und befreiend, wenn der schaffende Künstler von Natur aus ebenso sehr in der ethischen religiösen Welt wie in der sinnlich ästhetischen in voller Selbstverständlichkeit und Freiheit verankert ist. Dann wirkt das Werk des wählenden Instinkts, der sich dann natürlich ebenso sehr auf das Inhaltliche wie auf das Formale erstreckt, ohne Krampf so, dass er mit allen gesunden, aufbauenden Kräften des Volkes sich verbunden weiss. Soweit in einem Volk noch eine gewisse Instinktsicherheit vorhanden ist, wird es eine solche Kunst bevorzugen und seine Jugend zu ihr zu erziehen versuchen. Es ist wohl auf der Hand liegend (nicht auf jeder Hand!), dass Dürer, als er die Apostelgestalten schuf oder Michelangelo, als er Propheten und Sibyllen malte, nicht ebenso gut hätte Balletttänzerinnen und Mannequins darstellen können.

Mit all dem möchte ich das Schöne und Mögliche, das dem leitenden Gedanken des angeschlagenen Themas zugrunde liegt, in keiner Weise verdächtigen, aber immerhin, vielleicht mit etwas mehr Deutlichkeit als es gewöhnlich geschieht, auf die Kompliziertheit und Schwere des Problems hinweisen und auch begründen, warum ihm so viel Skepsis begegnet. Es liegt eben um das meiste Wertvolle im Leben, so auch um Kunst und Erziehung, neben allem Lichten und Befreienden, eine Beigabe von Melancholie, die zu übersehen dem nach Klarheit Verlangenden nicht gestattet ist. Man kann wohl bewusst und erfolgreich, so weit man selber davon erfüllt ist, Kinder durch die Wunder der Kunst in seelische Weiten und stille Gärten führen und so ihre innere Welt aufbauen und bereichern helfen; aber man muss sich durch ernsthafte Auseinandersetzung durchaus zuerst klar sein, welchen Geisteszielen man zustrebt und welche Kunst diesen entspricht. Voraussetzung ist eine völlige innere Unabhängigkeit in der Beurteilung aller Erfolgswelten und ihrer oft gut getarnten propagandistischen Verführungskünste und Machtmethoden.

Ein Heim, in dem ernsthaft und hingegeben um Weltprobleme gerungen wird, in dem wie selbstverständlich eine Atmosphäre der Sauberkeit, der

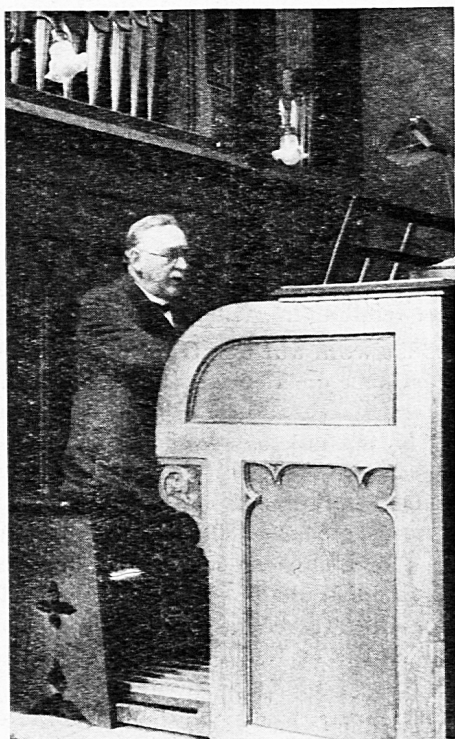
Zuverlässigkeit und Verantwortung herrscht und alle Musen heimatberechtigt sind, ist wohl geeignet, dem heranwachsenden Kind neben andern Welten der Tiefe auch den beglückenden und befreienden Zauber der Schönheit und der Kunst mit ihren Kraftquellen nahezubringen. Auch in die Schule etwas von solcher Heim-Atmosphäre hineinzu-tragen: Es gibt gewiss nicht wenige Lehrkräfte, die darin eine dankbare Aufgabe sehen.

† Ernst Vogel-Moser

gew. Lehrer und Organist in Oberdiessbach, 1876–1944

Von aussen und obenhin betrachtet verlief sein Leben in engem Rahmen und scheinbar unveränderten Verhältnissen. Und doch war es ein Schreiten durch alle Höhen und Tiefen erhebendsten und erschütterndsten Erlebens.

Am 4. Juli 1876 in Oberdiessbach geboren, wuchs er mit zwei Brüdern in einer geachteten Familie daselbst



auf, besuchte dort die Schulen, durchlief das Seminar Muristalden und wurde dann von seiner Wohngemeinde als Lehrer gewählt. 35 Jahre lang war er ein vorzüglicher Erzieher der ihm anvertrauten Kinderschar; dann musste er aus Gesundheitsrücksichten zu seinem grossen Schmerze den Schuldienst aufgeben. Wer sah, mit welcher Liebe er seine Klasse betreute, wie gewissenhaft er präparierte und korrigierte, wie er seine Kleinen zu packen und mitzureissen verstand, dem ward es warm ums Herz ob diesem gottbegnadeten Schulmanne. — Seinen Kollegen, namentlich auch den jüngeren unter ihnen, war er ein aufgeschlossener, aufrichtiger Freund und Berater. — Schon als junger Lehrer schenkte er allen Problemen der Hebung und Förderung seines Standes ein tatkräftiges Interesse. Auch für Fragen der Schulhygiene setzte er sich mehrmals ein, und als 1906 und 1907 der Grundstein gelegt wurde zu dem wert-

vollen philanthropischen Werke, das wir heute «Kinder- und Frauenschutz» nennen, da stand er in der vordersten Reihe der Vorkämpfer.

Ernst Vogel war musikalisch ausserordentlich begabt. Schon als Sekundarschüler spielte er Violine und Orgel mit erstaunlicher Fertigkeit. Auf letzterem Instrument brachte er es im Laufe der Jahre zu einer überragenden Meisterschaft. Er diente seiner Gemeinde von seiner Schulzeit an bis in seine letzten Wochen hinein als hochgeschätzter Organist. Auch dieses Amtes waltete er mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit. Der gereifte Musiker, dessen Können die Anforderungen seines Organistendienstes ja weit überragte, schenkte es sich bis in seine Krankheitstage hinein gar nie, sich auf jeden Gottesdienst in stundenlanger Arbeit vorzubereiten. Nur dann war er mit sich zufrieden, wenn sein Spiel sich in allen Teilen dem Grundgedanken des Gottesdienstes einordnete und nichts anderes mehr war als ein bescheiden hingebungsvolles Lob- und Dankopfer im Einklang mit dem Kanzelwort. — Es ergab sich von selbst, dass seine Tätigkeit als Organist über die Grenzen seiner Gemeinde hinauswuchs. Er wurde oft bei Orgelbauten und Renovationen beigezogen als Fachmann. Er war ein Mitbegründer des Bernischen Organistenverbandes, bis zu seinem Tode dessen Vorstandsmitglied, Kursleiter, Prüfungsexperte, Initiant verschiedener bedeutender kirchenmusikalischer Fortschritte und Errungenschaften und Begründer und Verwalter der «Bernischen Organistenbibliothek». Diese bedeutsame Institution organisierte er so vortrefflich, dass sie selbst im Ausland Beachtung fand. — Ueberhaupt genossen alle Gebiete des kirchenmusikalischen Lebens und Wirkens in ihm einen tatkräftigen, idealgesinnten Freund und Förderer. Der Gestaltung und Einführung des «Neuen Kirchengesangbuches» galt das unermüdliche Streben seiner letzten Jahre. Entschieden, klug und mit glücklicher Hand griff er hier überall an und ein und stand bald in unserem Kanton in den vordersten Reihen derer, die sich für diese bedeutsame kirchliche Neugestaltung einsetzten.

Seinem lieben Oberdiessbach, dem heimeligen Dorf «im stillen Wiesengrunde», diente Ernst Vogel während nahezu fünf Jahrzehnten (mit einigen Unterbrüchen) als vortrefflicher Chordirigent. Den «Gemischten Chor» und den «Frauenchor» führte er zu aussergewöhnlichen musikalischen Erfolgen und auch dem Kirchenchor war er ein geschätzter Freund und Berater. — Nicht vergessen sei auch seine hervorragende Mitarbeit im Lehrer-gesangsverein Konolfingen.

So galt das ganze Streben und Wirken dieses unermüdlich tätigen Mannes edelsten Zwecken. Niemals suchte er dabei etwas für sich und seine Ehre, sondern ernst und streng immer nur die höchsten Ziele und Güter edler Menschlichkeit.

Der «Aussenstehende» suchte und vermutete dieses Streben nach des Lebens heiligsten Höhen nicht in Ernst Vogel. Dieser drängte den Einblick in seine Qualitäten niemand auf. Er versteckte sie vielmehr geflissentlich hinter einem lebenswürdig frohmütigen Gebahren, hinter dem man viel eher den «Hans Lebefroh», als einen in strengster Selbstzucht sich höchste Ziele stek-kenden Schulmann und Musiker suchte. Seinen herrlichen, beglückenden Frohsinn hat er sich heraufgeholt aus den schmerzvollsten Tiefen menschlicher Ent-

täuschungen, Schicksalsschläge und Leidenszeiten. In seinem Berufe blieben auch ihm schmerzliche Enttäuschungen nicht erspart. Die Jahre glücklichsten Familienlebens wurden jäh beendet durch den plötzlichen und unerwarteten Tod seines einzigen Sohnes Paul, der nach erfolgreich abgeschlossenen Studien als Organist und Musikdirektor (und Komponist) in Zürich eine hoffnungsvolle Laufbahn begonnen hatte. Seine ihm gleichgesinnte, mit ihm in einer selten harmonischen und glücklichen Ehe verbundene Lebensgefährtin riss ihm der Tod kurz nachher auch von der Seite, und an den Trümmern seines Familienglückes stand ein todunglücklicher Einsamer, der in unbeschreiblichen Seelenkämpfen endlich, endlich die Ruhe und den Frieden wieder fand in der Gnade seines Gottes und Erlösers. «Was mein Gott will, das g'scheh allzeit!» Dieses Lied im Probeband des neuen Kirchengesangbuches war sein Liebling in den Tagen ungehemmter, edler Geschäftigkeit, wie in den fast unerträglich schweren Stunden eines wochenlangen Krankenlagers. Aus schrecklichen Schmerzen heraus rief ihn am 25. Oktober ein lichter Todesengel heim zu seinen Lieben. Und sein Vermächtnis:

Ich bin durchs Leben auf dich zugegangen,
So fest und klar, wie übers grüne Land
Die Taube flog, die lange eingefangen
Und doch den Weg zur süßen Heimat fand.
Und denke ich an Sturm und Streit und Streben,
An meiner Jugend Wandern dort und hier,
So ist mir oft: Es war mein ganzes Leben
Ein stiller, unbeirrter Weg zu dir!

E. G.

MUTTER

Mutter!

Wo immer auch Du Dich bewegst,
Du Liebe aus den Händen legst!

Du trägst verklärt das neue Leben,
durch Gottes Wunder Dir gegeben;
Du fühlst erstaunt den ersten Tag:
des kleinen Herzleins leisen Schlag.

Ergeben, von Natur erkoren,
stillst du das Kindlein an der Brust
und wartest, hegst, in stiller Lust,
mit Freude, was mit Schmerz geboren.

Du sorgst Dich um das Heim, den Hort,
den letzten steten Zufluchtsort,
wo alle Kräfte auferstehen
und Müde nachts zur Ruhe gehen.

Schweigsam gehst Du von Raum zu Raum,
hältst wilde Buben mild im Zaum;
Du streichelst zart des Mädchens Wangen,
so dessen Händchen nach Dir langen.

Du deckst den Tisch mit weissem Leinen,
Du schneidest Brot . . . Du weisst im Kleinen,
das wir im Fluge kaum beachten,
bescheiden Grosses zu betrachten.

Dann stellst Du Blumen leis bereit
zur Stunde der Beschaulichkeit . . .
still fühlen wir's: Du bist für uns,
Du gibst uns Dich, Du lebst für uns!

Und wenn die Nacht am Himmel steht
und Dein Gebet zum Herrgott fleht,
liegt auf dem müden Angesicht
das Glück erfüllter Mutterpflicht.

Jb. Hb.

Zur Gideongeschichte Richter 7

Die Einsendung über Gideon in Nr. 36 des Berner Schulblattes verdient alle Aufmerksamkeit, weil sie ein wichtiges theologisches Problem ins Blickfeld rückt. Nämlich die Frage, inwieweit auch die Bibel, die heilige Schrift, den wissenschaftlichen Methoden philologischer Kritik genau so unterliege wie jedes andere literarische Dokument aus dem Altertum.

Die Gideongeschichte berichtet, wie die anfänglich so stattliche Heeresmacht Israels gesiebt und gesichtet wurde, bis zuletzt 300 unverzagte Männer übrigblieben, mit denen Gideon den Sieg errang. Bei der zweiten Sichtung lässt Gott die Leute ans Wasser führen: «Nun sprach der Herr zu Gideon: Jeden, der mit der Zunge von dem Wasser leckt, wie der Hund leckt, den stelle beiseite; desgleichen jeden, der zum Trinken niederkniet.» (Richt. 7, 5.) Der Sinn der Probe ist: wer auch beim Trinken es sich nicht bequem macht, sondern die Waffe kampfbereit in der Hand behält, der allein ist tauglich zum Streit. (Das Umgekehrte, die Bereitschaft, die Waffe nicht zu gebrauchen, sollte bekanntlich der Handschlag symbolisieren; nachdem er heute zur allgemeinen Form des Grusses geworden ist, sind wir uns seiner Herkunft aus der mittelalterlichen Feudalzeit nicht mehr bewusst.) Die Pointe der Geschichte ist also die, dass die brauchbaren Streiter ihre Waffe nicht weglegen. Darum lappen sie das Wasser wie Hunde, und die nehmen es doch nicht erst noch mit der Pfote auf! Die hebräische Bibel verwendet das Verbum *lāqāq*, dessen Bedeutung «auflecken, lappen» sowohl durch dieselbe Verwendung im Arabischen als auch durch sein Vorkommen I. Kön. 21, 19, 22, 38 sichergestellt ist.

Nun stört aber die Uebersetzung Luthers diese Auffassung. Vers 6 steht tatsächlich: «...die Zahl derer, die geleckt hatten *aus der Hand zum Mund*.» Ebenso lauten die französische und die englische Uebersetzung. Sie gehen mit Luther auf den hebräischen Wortlaut der Stelle zurück. Dieser gibt in der Tat in Vers 6 — nur dort! — dem Einsender recht. Es ist wahr, dass der hebräische Grundtext insofern undeutlich ist, als er einerseits ein Verb gebraucht, das wirklich «lappen» meint, und andererseits doch davon spricht, es sei die Hand zum Munde geführt worden.

Der Widerspruch löst sich, wenn wir die alte griechische Uebersetzung, die Septuaginta, herbeiziehen. Wichtige alte Handschriften derselben überliefern nämlich für Vers 6 folgenden Wortlaut: «Und die gesamte Zahl derer, die *mit ihrer Zunge* geleckt hatten, war 300 Mann, und alle übrigen des Volkes fielen auf die Knie, um Wasser zu trinken.» Nun dürfen wir nicht übersehen, dass die Ueberlieferung der Septuaginta um Jahrhunderte älter ist als die uns heute vorliegende Fassung des hebräischen Textes. Zudem war die Septuaginta die heilige Schrift der ersten Christen nicht-jüdischer Abstammung. Das Neue Testament zitiert weitgehend die Septuaginta, wenn es das Alte Testament heranzieht. Griechisch war ja die überall gesprochene Gemeinsprache der östlichen Hälfte des römischen Reiches, während das Hebräische auch in Palästina längst durch das Aramäische verdrängt und nur noch den schriftgelehrten Juden bekannt war. Der griechischen Uebersetzung des Alten Testamentes gehört darumfüglich bei der wissenschaftlichen Bearbei-

tung der Bibel dieselbe Beachtung wie dem hebräischen Grundtext.

Die Ueberlieferung der griechischen Bibel verdient denn auch an unserer Stelle den Vorzug. Es ist offensichtlich, dass das «aus der Hand zum Mund» ein Schreibfehler der hebräischen Bibel ist. Offenbar hat ein Abschreiber in alter Zeit sich versehen und diese Worte, die an den Schluss des Verses 6 gehören, eine Zeile weiter oben eingefügt. Da das schriftgelehrte Judentum später auf die peinlich genaue Ueberlieferung der heiligen Schriften achtete, ist dieser kleine Fehler getreulich Jahrhundert um Jahrhundert weitergetragen worden. Das darf uns aber nicht daran hindern, auf die richtige Ueberlieferung zurückzugehen. Wichtige Glaubensfragen stehen dabei wirklich nicht auf dem Spiele; der Glaube selber weiss ja, dass «das Wort *Fleisch* geworden» ist, und das heisst: Menschenwesen mit der Fähigkeit zu fehlen und zu irren. Im Anschluss an die guten und zuverlässigen Uebersetzungen hat darum die «Jugendbibel» mit gutem Recht die wahre Meinung der Ueberlieferung wieder aufgenommen. Dasselbe tut übrigens auch die «Zürcher Bibel», die als beste Uebersetzung heute überall den Vorzug verdient, wo die Lutherbibel — den noch mangelhaften philologischen Kenntnissen und Erkenntnissen ihrer Entstehungszeit entsprechend — versagt. *H. Weidmann, Pfr.*

Verschiedenes

Zur Tagung der Schweizersektion des Weltbundes für Erneuerung der Erziehung, 19. November, Schulwarte Bern. Gerne hätten wir den aus den Ost- und Westecken unseres Landes ins Zentrum gefahrenen treuen alten Kämpen des Weltbundes ein grösseres Interesse an ihrer Arbeit bewiesen. Das Häuflein der Bernerkolleginnen und -kollegen, die sich als Mitglieder oder Gäste einfanden, war auch gar bescheiden. Aber unsere Zeit ist wenig «tagungsfreundlich». Die grössere Anspannung der Kräfte in der Wochenarbeit scheint einem grösseren Bedürfnis nach Ausspannung am Sonntag zu rufen. Es wurden ja auch keine epochemachenden Reden gehalten und keine folgeschweren Entschlüsse gefasst. Noch ist die Zeit nicht gekommen, da der Weltbund von neuem seine Schwingen regen, die für eine demokratisch freiheitliche Erziehung sich einsetzenden Kräfte zusammenzurufen, Neuerungen auf pädagogischem Gebiet zur Diskussion stellen darf. Noch ist die Universalität des Erziehungsdenkens, noch ist der pädagogische Völkerbund nicht wiederherstellbar. Und doch war es beglückend zu hören, aus den Worten von Prof. Bovet und vor allem aus dem Bericht R. Olgiatis über seinen Aufenthalt in Amerika und England, dass Menschen, die einst dem Weltbund angehörten, mitten in neuer Aufbauarbeit stehen, sich für verantwortungsvolle Posten in der Nachkriegszeit vorbereiten. Die grosse Hilfsarbeit, welche die Schweiz im Ausland sich zu leisten anschickt, das Kinderdorf Pestalozzi, das seiner Verwirklichung entgegenzureifen scheint, muss vom Geiste der Freiheit und der Menschlichkeit getragen werden. Es sollen schon bald an die Erziehungsdirektionen Gesuche gerichtet werden, im gegebenen Zeitpunkt einer Anzahl bewährter Lehrkräfte Urlaub zu erteilen, damit sie die pädagogische Hilfsarbeit an die Hand nehmen und sich von Stellenlosen vertreten lassen können.

Mit der furchtbaren Schwere des Tatsachenmaterials belastet und von tiefer psychologischer Erkenntnis zeugend, war das Referat von Frau Dr. Loosli-Usteri über die Nachkriegsjugend. Es gibt Millionen von Menschen in allen Ländern, die durch den Krieg in ihrer natürlichen Entwicklung unterbrochen, um die Reifungsjahre betrogen, vom Kinde zum viel Geld verdienenden und viel Geld ausgebenden Erwachse-

nen wurden. Die verfrühte Selbständigkeit und Verantwortung, die Lösung aus den Familienbanden machen den Menschen innerlich heimatlos, ertönen die Ehrfurcht, liefern ihn seinen Trieben aus. Echtes und falsches Heldentum wird nicht mehr unterschieden. Wie Untersuchungen an solchen Halbwüchsigen gezeigt haben, sind sie bei aller äusserlichen Selbständigkeit egozentrische Kinder, die ihre Wünsche zu ihren Massstäben machen, Menschen ohne Halt, ohne Norm. Diese Generation aus Kriegsindustrie, Partisanentum u. a. m. ins Zivilleben überzuführen, wird eine harte Arbeit sein. Die meisten wollen nicht in die Familie zurück, die meisten lehnen jegliche Erziehung durch reife Menschen ab. Nur Ueberführung ins Arbeitsleben und sorgfältig organisierte Gemeinschaftserziehung können Hilfe bringen.

Die Tagung hat einmal mehr gezeigt, in welchem Idyll wir Schweizerlehrer trotz allem immer noch leben. Es wird nicht leicht sein, den Anschluss an eine Geisteswelt zu finden, die von der unsrigen durch fünf Jahre des Grauens getrennt ist. Aber eine Abkapselung wäre Selbstmord. Wenn es uns auch diesmal, wie schon so oft, geschenkt ist, ein «Horst der Menschenbildung» zu bleiben, so darf das nur im Sinne höchster Verpflichtung aufgefasst werden. Wie es Direktor Dottrens in seinem Schlusswort ausdrückte: Den Waldstättingeist in unseren Schulen zu pflegen, die Jugend im Hinblick auf Verantwortung und Hilfsbereitschaft zu erziehen. *H. St.*

Schweizerische Pflanzenschutz-Wanderausstellung. (Mitg.) Der schweizerische landwirtschaftliche Verein führt im Laufe dieses Winters an 22 verschiedenen Orten eine Wanderausstellung für Pflanzenschutz durch. Diese Ausstellung zeigt in anschaulicher thematischer Darstellung das Schadenbild, die Vorbeuge- und Bekämpfungsart der wichtigsten Schädlinge und Krankheiten in Gemüsebau und Kleingärten, Feldbau, Obstbau, Weinbau und an den Haushaltvorräten. Für die Schüler der oberen Klassen und der Fortbildungsschulen gibt die Wanderschau einen Naturkundeunterricht, wie er in dieser Zusammenstellung noch nie geboten wurde. Auch wurde ein Ausstellungsführer von bleibendem Wert geschaffen, der jung und alt immer wieder mit seinem Rat beistehen wird.

Die unter dem Patronat der Oekonomischen und gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Bern stehende Wanderausstellung wird gezeigt in:

Aarberg, vom 21.—24. Dezember 1944

Thun, vom 29.—31. Dezember 1944

Burgdorf, vom 8.—11. Februar 1945

Bern, vom 13.—18. Februar 1945.

Ganze Klassen geniessen ermässigten Eintritt. Die Schulen möchten vor allem den *Freitag* für ihren Besuch reservieren. *b.*

Neue Bücher

Besprechung — ohne jegliche Verpflichtung — vorbehalten.

Die mit einem * versehenen Bücher werden während eines Monats im Lesesaal der Berner Schulwarte aufgelegt und gehen nachher in den Bestand der Schulwarte-Bibliothek über, sofern sie nicht vorher vom betreffenden Verlage zurückgefordert werden.

Alteltische Dichtungen. Aus dem Irisch-Gälischen und Cymrischen übertragen und eingeleitet von *Julius Pokorny*. Fr. 7. 20. Verlag A. Francke A.-G., Bern.

Emil Balmer, D'Glogge vo Wallere. Schwarzeburger Geschichte. A. Francke A.-G., Bern. Fr. 6. 80.

Wilhelm Busch-Brevier, Allerlei Lebensweisheiten. Mit 87 Bildern. Fr. 5. 80. Rascher Verlag, Zürich.

Der magische Spiegel. Chinesische Märchen und Novellen aus den Zeiten der Blüte. Mit Illustrationen nach alten chinesischen Originalen. Deutsche Fassung nach der französischen Uebersetzung durch Lo Ta-Kang von Richard B. Matzig. A. Francke A.-G., Bern.

Ernst Eberhard, Junge Kraft. Eine Erzählung für die Jugend. Fr. 7. 80. A. Francke A.-G., Bern.

- Paul Eiper, Tierkreis der Liebe.* Ein reich bebildertes Tierbuch. Fr. 13. 60. Verlag Otto Walter A.-G., Olten.
- Ernst Eschmann, Gottfriedli.* Aus Gottfried Kellers Jugendzeit. Ein Buch für die reifere Jugend. Mit 20 Illustrationen von Theo Wiesmann. Fr. 10. 80. Rascher Verlag, Zürich.
- A. R. Ferrarin, Das seltsame Wort.* Erzählung. Aus dem Italienischen übersetzt von Hanna Ricker. Mit 20 Federzeichnungen von W. E. Baer. Albert Müller Verlag A.-G., Zürich. Geb. Fr. 6. —.
- Ernst Howald, Wilhelm von Humboldt.* Fr. 6. —. Eugen Rentsch Verlag, Zürich.
- Christoph Kolumbus, Westwärts nach Ostindien.* Bordbuchaufzeichnungen, Briefe und Berichte der vier Entdeckungsfahrten nach Amerika, 1492—1506. Mit 10 Illustrationen und einer Karte. Für die Jugend ausgewählt von Hans Cornioley. Fr. 7. 90. Rascher Verlag, Zürich.
- * *C. S. Lewis, Dämonen im Angriff.* Aus dem Englischen übersetzt von H. Däbeli. Verlag der Evangelischen Gesellschaft St. Gallen. Fr. 5. 80.
- Otto Hellmut Lienert, Nidelgrat.* Schweizermärchen. Reich illustriert. Verlag Waldstatt, Einsiedeln. Geb. Fr. 8. 80.
- * *Peter Meyer, Kunst in der Schweiz* von den Anfängen bis zur Gegenwart. Mit 48 zum Teil vierfarbigen Tafeln. Schweizer Spiegel Verlag Zürich. Fr. 2. 75.
- Gretel Manser-Kupp, Unsern kleinen Leseratten.* Schöne Geschichten für Erst- und Zweitklässler. Mit Bildern von Caroline Stähle. Fr. 6. 50. Orell Füssli Verlag, Zürich.
- Heinrich Meng, Zwang und Freiheit in der Erziehung.* Erziehen, Strafen, Reifenlassen. Fr. 14. 20. Verlag H. Huber, Bern.
- * *Eric Mettler, Oberst Johannes Wieland.* 1791—1832. Ein Baumeister am eidgenössischen Wehrwesen. Band 4 der Sammlung « Gestalten und Gewalten der Schweizer Geschichte ». Fr. 10. 80. A. Francke A.-G., Bern.
- * *Hans Mohler, Am Rand des Tages.* Roman. Bd. 12 « Kreis Schweizer Verleger ». A. Francke A.-G., Bern.
- Minnesangs Frühling in der Schweiz.* In neuer deutscher Fassung von Max Geilinger. Fr. 15. 80. Rascher Verlag, Zürich.
- Anne Marie Nörwig, Kinderspiele und Beschäftigungen.* Ein Buch für Eltern, Kinder und Erzieher. Aus dem Dänischen übersetzt von Maria Bachmann-Isler. Mit 146 Bildern im Text, 32 Kunstdrucktafeln und einem Schnittmusterbogen. Albert Müller Verlag A.-G., Zürich. Geb. Fr. 9. 80.
- Estrid Ott, Bimbis Reise um die Welt.* Erzählung. Aus dem Dänischen übersetzt von Ursula Wiese. Mit 49 Federzeichnungen von Marie Xjuler. Albert Müller Verlag A.-G., Zürich. Geb. Fr. 8. —.
- Estrid Ott, Siri auf Spitzbergen.* Erzählung. Aus dem Dänischen übersetzt von Dr. K. Hellwig. Mit 38 Federzeichnungen von Marie Xjuler. Albert Müller Verlag A.-G., Zürich. Geb. Fr. 8. —.
- Leonhard Ragaz, Die Bergpredigt Jesu.* Herbert Lang & Co., Bern.
- Anna Ramseyer-Lieberherr, Oeppis drübery vom Samichlaus u vom Chrischtching.* Weihnachtswärsli. Broschiert Fr. 1.50. Verlag A. Francke A.-G., Bern.
- Josef Reinhart, Waldvogelzyte.* Geschichte vo deheime. Gesammelte Werke Bd. 1. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 6. 50.
- * *Hans Rhyn, Ein Friedenswerk der Schweiz.* Plan zur Schaffung einer Weltfriedenswarte. Verlag P. Haupt, Bern. Fr. 1. 80.
- Cili Ringgenberg, Alois.* 1. und 2. Band. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.
- Gottfried Schaub, Erziehung zur Arbeit.* Fr. 6. 50. Benno Schwabe & Co., Basel.
- Beatrice Schürch-Schmidt, Vom Anneli.* Geschichte für Chlyni und grösseri Chinder. Mit Bildern von Charlotte von Salis-Bay. Pappband Fr. 3. 50. A. Francke A.-G., Bern.
- Schweizer Lyrik* von Albrecht Haller bis zur Gegenwart. Ausgewählt von Gertrud Züricher. Kreis Schweizer Verleger Band 14. Huber & Co. A.-G., Frauenfeld.
- Schweizer Maler aus fünf Jahrhunderten.* Von Konrad Witzig bis zu Ferdinand Hodlers Tod. Mit 8 mehrfarbigen und 160 schwarzweissen Wiedergaben und biographische Daten über die Künstler. Herausgegeben von Max Rascher. Fr. 15. 80. Rascher Verlag, Zürich.
- Richard Schweizer, Marie-Louise.* Eine Erzählung nach dem gleichnamigen Film. Fr. 6. 80. Verlag Oprecht, Zürich.
- Hans Stähli, Der Ackerbau im Kanton Bern.* Fr. 12. — Verbandsdruckerei A.-G., Bern.
- Elisabeth von Steiger-Wach, Frohwild und seine Gäste.* Eine Erzählung für junge Mädchen. Orell Füssli Verlag, Zürich. Fr. 6. 50.
- Dr. P. Stucker, Sonne, Mond und Planeten.* Volkstümliche Himmelskunde, dritter Teil. Verlag Max Niehans, Zürich.
- Rudolf von Tavel, Am Kaminfüür.* Bärndütschi Gschichte. Volksausgabe. Fr. 5. 80. A. Francke A.-G., Bern.
- Lisa Tetzner, Die Kinder auf der Insel.* Erlebnisse und Abenteuer der Kinder aus Nr. 67, Odyssee einer Jugend. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.
- Dr. Martin Trepp, Ueber das Zunftwesen der Stadt Thun.* Separatabdruck aus dem Jahresbericht der Gewerbeschule Thun pro 1943/44. Die Arbeit, die nicht nur Einblick in die Entwicklung des Handwerks einer Kleinstadt gibt, sondern auch in die Zunftordnung in bernischen Landen, wird von der Gewerbeschule Thun zum Selbstkostenpreis von Fr. 2. — abgegeben.
- Walter Widmer, Die französische Literatur.* Band I: Mittelalter und Renaissance. Kart. Fr. 5. 50. A. Francke A.-G., Bern.
- Otto Zinniker, Die Heimkehr.* Roman. A. Francke A.-G., Bern. Fr. 9. 20.
- Der Leuchter.* Kleine Schriften grosser Geister. Verlag A. Francke A.-G., Bern. Band 5: Herder. Band 6: Grillparzer. Band 7: Wieland. Band 8: Wilh. von Humboldt. Band 9: Goethe.

Verlagsnotizen, Zeitschriften

Der Schweizer Geograph. Zeitschrift des Vereins schweizerischer Geographielehrer sowie der Geographischen Gesellschaften von Basel, Bern, St. Gallen und Zürich. Heft 5/6, 1944. Kümmerly & Frey A.-G., Bern.

Kaiser's Haushaltungsbuch. Jahrgang 1945. Verlag Kaiser & Co. A.-G., Bern. Fr. 2. 30.

Dieses Haushaltungsbuch besitzt für jeden Monat 21 vorgedruckte Kolonnen, die eine klare Uebersicht der täglichen Ausgaben bieten. Die Zusammenstellung der Monatsergebnisse im Jahresabschluss ergibt die Grundlage zur Aufstellung des Voranschlags für das folgende Jahr. Daneben befinden sich in dem Buch noch ein Auszug aus dem Dienstvertrag, ein Post- und Telegrammtarif, Fiebertabellen, Raum für Notizen und zwei illustrierte Fleischarteileitungstabellen. Seine Führung ist denkbar einfach, wer es einmal benützt hat, wird es nicht mehr missen wollen.

Kaiser's Haushaltungsbuch, dessen Anschaffung warm empfohlen werden kann, ist erhältlich in guten Buchhandlungen und Papeterien, oder direkt beim Verlag Kaiser & Co. A.-G. in Bern.

Kalender 1945. Orell Füssli Annoncen, Bern.

Auch dieses Jahr erfreut die altbekannte Annoncen-Expedition *Orell Füssli-Annoncen* ihre Kundschaft wieder mit ihrem beliebten Wandkalender. Die beiden Schlösser Aarburg und Grandson aus den Jahren um 1780, zwei schöne alte Stiche, sind in bestem Kupfer-Tiefdruck-Verfahren dargestellt und bieten nicht nur einen hübschen, sondern zugleich auch praktischen Wandschmuck.

Kunst und Volk. Blätter zur Förderung des Verständnisses für das Schaffen in der bildenden Kunst. Herausgeber Albert Rüeegg, Zürich.

Eilfertigkeit

ist eine Gabe der Dummköpfe!

Viele Jahre muss ein Radio Ihr treuer Freund sein. Wir helfen Ihnen bei der Auswahl eines neuen Radio. Alle Modelle wurden in meinen Werkstätten gründlich geprüft. Auch Sie werden von der hervorragenden Tonqualität und dem guten Kurzwellenempfang überrascht sein. Verlangen Sie Prospekte.

Radio Kilchenmann

das gute Spezialgeschäft am Münzgraben 4, Bern, Telephon 51545

La Rose de Noël *)

Au berceau de l'enfant divin,
Les trois Rois mages,
Du fond de leur pays lointain,
Apportaient leurs hommages.
L'or, la myrrhe et l'encens
Jonchaient le sol de paille fraîche;
Des bijoux éblouissants
Scintillaient dans la crèche.
Derrière les rois étrangers,
S'en vint alors, dit la légende,
Le groupe des humbles bergers
Apportant leur rustique offrande:
Qui la toison de mouton,
Qui le fromage de chèvre,
Qui la poule ou le dindon,
Qui le faisan, qui le lièvre;
Mais si pauvre était le dernier
(Il ne possédait rien, fût-ce même un denier)
Que, pour souhaiter bienvenue,
Il s'approchait, tout honteux, la main nue.
Rien pour offrir au doux Sauveur, quel sort amer!
Rien, pas même une fleur, puisqu'on est en hiver...
Pourtant, il aperçoit un rameau d'ellébore
Qu'une fleurette à moitié fanée orne encore.
Il le cueille et, plein de foi,
Agenouillé, le tend à l'Enfant roi.
Le bébé, souriant, touche la fleur flétrie...
O miracle! voici que la fleur reprend vie!
D'un satin frais et virginal,
La corolle declose
S'ouvre telle une rose
En atour hivernal...
Voilà comment, dit la légende,
De la pieuse offrande
D'un berger au petit Emmanuel,
Naquit la Rose de Noël.

Les arriérés sont-ils bêtes ?

Tel est le titre, bien un peu paradoxal, d'une brochure de Mademoiselle Rifbjerg, institutrice d'enfants arriérés à Copenhague. Paradoxal? Quand on pense à ce qui se passe aujourd'hui sur notre planète, à « l'intelligence » de tous ceux qui dirigent le monde, n'est-ce pas un peu présomptueux de qualifier d'arriérés des enfants qui ont un peu de peine à apprendre à lire ou à compter? Mais ce n'est pas ce côté de la question qui nous occupera. Notre regretté maître et ami, Ed. Claparède, définissait l'intelligence la faculté de s'adapter à de nouvelles situations; et dans ce sens, beaucoup d'arriérés le sont à peine, puisque des statistiques, suisses et autres, ont établi qu'ils arrivent parfaitement à occuper une place utile dans la société. M. Würigler, un regretté collègue bernois qui s'est occupé des années du patronage des enfants arriérés et anormaux a constaté qu'il en est très peu qui tombent à la charge de l'assistance et que beaucoup parviennent à gagner tout ou partie de leur vie.

On commet très généralement une grave erreur en confondant capacité pour le travail scolaire et intelligence: un enfant sait-il lire? A-t-il retenu la table de multiplication? le voilà classé intelligent, tandis qu'il peut s'agir simplement d'une bonne mémoire. Et puis

l'intelligence n'est pas tout: Binet l'a déjà fait remarquer à propos de ses « tests d'intelligence »: le caractère, la volonté et, surtout, la bonne volonté sont des facteurs tout aussi importants dans la vie de l'individu. (A remarquer qu'on fait bien souvent dans la vie la même confusion entre un adulte instruit et un homme n'ayant reçu qu'une instruction sommaire, mais plus capable de raisonnement et de jugement.) Goethe l'a déjà dit: « Un enfant, un idiot fait souvent une remarque qui échappe au plus habile, et, dans sa joyeuse inconscience, il s'attribue une modeste part du grand patrimoine humain ». Mademoiselle Buchholz, institutrice à Hambourg a examiné de très près la douzaine d'enfants arriérés qui constituaient sa classe à un moment donné; aidée de quelques assistantes, elle étudia à fond leurs réactions dans les travaux scolaires, libres ou dirigés; elle étudia leurs dessins libres ou imposés, leurs créations: les morceaux de rythmique ou les chants inventés par des enfants; et sa conclusion est très nette: « Ce ne sont nullement les notions de stupidité, de maladie, d'associabilité, d'arriération qui caractérisent les élèves des classes spéciales ».

Après les 30 belles années que j'ai passées auprès de ces enfants arriérés, je n'irai peut-être pas aussi loin, car il est des arriérés qui sont bêtes et qui le sont terriblement! Mais je dirai que, chez beaucoup, il y a des traits d'intelligence indéniables.

Dans le domaine *moral* et *affectif*, il semble que se rétablisse un équilibre entre ce qui manque aux enfants déficients comme intelligence et leur sentiment et leur comportement. Je fis jadis une expérience consistant à présenter à un enfant cinq pastilles de chocolat, en lui disant: Partage avec ton voisin. Je ne trouvai aucune différence de sexe ni d'âge, entre 3 et 7 ans, mais je constatai que les trois quarts des enfants aisés gardaient pour eux trois pastilles et en donnaient deux à leur camarade, tandis que les trois quarts des enfants de milieux populaires faisaient exactement le contraire. Nos élèves de classes spéciales appartenant presque tous aux milieux modestes et, souvent, très modestes, il est difficile de dire si c'est par le fait de leur situation sociale, ou par celui de leur arriération qu'ils se montrent aussi généreux. C'est incroyable la facilité avec laquelle ils ont toujours renoncé aux friandises les plus appétissantes lorsqu'il s'agissait d'en offrir à un camarade ou à une maman malade. Lors d'une distribution, il arrive souvent qu'un enfant vous dise: « J'en ai déjà eu », craignant de prendre la part des autres. Et les anormaux les plus bas, incapables du moindre travail scolaire, se montrent pleins de sollicitude, et presque d'intelligence pour s'occuper de leurs camarades infirmes ou plus atteints. Ainsi ce grand garçon si déficient qu'il n'est jamais arrivé au cours de ses nombreuses années « d'études » à compter de façon sûre jusqu'à trois, mais qui n'aurait pas laissé un petit sourd traverser seul la rue, se rendant compte de ce qu'il était plus exposé qu'un autre aux accidents de la circulation. Ou bien ce même pauvre grand garçon, passant sa main sur la tête d'un petit sourd, qui venait en aide à une infirme pour traverser la classe, en signe d'admiration et d'encouragement!

Le domaine *esthétique* est affaire d'aptitude plus que d'intelligence. Il est cependant intéressant de voir une fillette très anormale, incapable de jugement, essayer de jouer nos chants au piano, et — comme elle n'utilisait

*) Louis Muller, **Fabulettes et Compliments**. Une volume de 68 pages. Les Editions du Mont-Blanc, Genève. 1944.

que les touches blanches — se transposant dans le ton de do, sitôt qu'elle prévoyait un dièse ou un bémol, bien entendu sans jamais avoir entendu un mot de solfège. Et, en dessin, c'est un fait bien connu, et que j'ai eu l'occasion d'expérimenter souvent, que des enfants nettement arriérés, parfois même anormaux, peuvent posséder un talent que beaucoup de mieux doués leur envieraient.

Je ne parlerai pas des *dons d'observation*, souvent très remarquables chez les arriérés, un peu par entraînement, aussi beaucoup par suite de leur extrême intérêt pour les phénomènes naturels: on sait que c'est souvent sous cette forme que se manifeste d'abord l'intérêt des anormaux: Itard en parle déjà dans son « Sauvage de l'Aveyron », le premier ouvrage en date, qui traite de l'éducation des anormaux. Les arriérés arrivent à une telle habileté en ce domaine que, si l'on fait une promenade collective avec eux et des enfants normaux, il faut les faire taire pour laisser aux anormaux le temps de trouver la réponse aux questions, et non seulement à celles qui portent simplement sur les noms de plantes et d'animaux, mais même aux questions de raisonnement, sur les mouvements de l'ombre et du soleil, la fonte de la neige, les ravages des insectes sur les végétaux, etc.

Mademoiselle Buchholz, dans le travail précité, attribue le fait d'avoir eu des enfants reconnus intelligents dans sa classe spéciale au double fait des conditions sociales et économiques defectueuses, et à l'incapacité de certains enfants à pouvoir s'adapter à une école encore insuffisamment individualisée, où 30 ou 40 enfants doivent comprendre, exécuter le travail dans le même laps de temps. L'enseignement du *français* écrit dans nos écoles est un exemple frappant de ces lacunes. Pourquoi apprend-on à écrire? Evidemment pour exprimer des faits, des événements, des pensées... Or, les neuf dixièmes au moins du temps consacré à la langue écrite, ne sont-ils pas employés à des exercices purement formels: grammaire, vocabulaire, analyses, etc. Et quand l'enfant a-t-il l'occasion de raconter ce qui l'occupe ou l'impressionne? Dans les classes spéciales, du moins dans la mienne, les enfants écrivaient plusieurs fois par semaine dans un « journal » ou bien tel fait saillant, telle sortie intéressante faite avec la classe, ou bien ce qu'ils avaient vécu de plus palpitant durant les journées de congé. Voici quelques expressions originales, prises au hasard: J'avais apporté en classe une plante de mûres avec les racines aux deux extrémités: « La maîtresse nous a apporté une plante qui avait envie de pousser des deux côtés. » Au retour d'une promenade: M^{lle}zelle, vous avez vu ce chien. Juste quand il a entendu sonner quatre heures, il est rentré pour goûter! — Un autre: « J'ai vu un automobiliste qui allait trop vite — le gendarme a voulu lui faire payer une amende, mais il a filé comme un écureuil. » — Une fillette raconte une promenade d'école, et écrit ces mots qui témoignent de dispositions fort peu matérialistes: On a *pu* jouer un moment, puis on a *dû* manger. — Ces intéressantes réflexions relatives aux notions de temps et d'espace: « Hier, aux classes gardiennes, on a joué aux gendarmes et aux voleurs, *telment* qu'on s'amusait, on aurait dit qu'on s'est amusé *un cardeur* » (en réalité, les classes gardiennes durent deux heures). Un garçon de 13 ans, qui n'aurait pas son pareil comme naturel et originalité, raconte comme, au retour des vacances, tout

semble plus petit en rentrant à la maison: « Et si vous voulez pas le croire, eh bien! allez en vacances deux mois; et vous me direz si je dis des mensonges. » Le même, ramassant des marrons, raconte dans son journal. On ramassait des marrons; on en avait une quarantaine les petits disaient: « J'ai deux marrons ». (Ils employaient deux pour plusieurs.)

Pour les heureux enfants qui ont l'habitude de rédiger, écrire une lettre n'est pas la corvée habituellement redoutée: c'est chose toute naturelle. Et l'on écrit comme on parle. Ainsi cet enfant qui répond à une carte de sa maîtresse, pendant les vacances: « Vous m'avez envoyé une carte et je pensais plus à vous... » Un plus jeune enfant écrit à un camarade malade ces mots touchants: «... dire tout ce que tu as fait pour nous et on ne te voit plus. » Même les lettres de deuil ne sont pas pour effrayer les petits arriérés: Voici ce qu'écrit, d'un trait de plume, une fillette, simplement arriérée, à une mère qui avait perdu d'abord son bébé, écrasé par un camion à sa sortie de l'école, puis sa mère, morte de chagrin à la suite de cet accident; mon élève était arrivée à l'école si bouleversée de cet événement, qu'elle vivait véritablement, que je lui proposai d'écrire à cette pauvre maman: « Chère Madame. Nous sommes bien tristes de savoir que vous avez perdu votre petit garçon et votre maman. J'espère que vous ne pleurez pas trop; cela nous ferait trop de peine. J'aimerais bien vous soutenir; je ne sais pas comment faire... » Elle avait trouvé le chemin, une voix partie du cœur et allant au cœur.

La vie des grands hommes trouve un écho profond chez les enfants arriérés. Ils l'ont prouvé par le charme et l'intuition morale avec laquelle ils ont raconté leur vie. Et ces souvenirs leur restent de façon durable: j'en ai fait maintes fois l'expérience. C'est précisément cet attrait, cette influence bienfaisante qui m'a engagée à écrire une suite de vies de Héros, destinée aux parents et aux maîtres, en attendant que les enfants puissent les lire eux-mêmes *).

Un jour, j'avais raconté aux enfants l'histoire de Mathilde Wrede, l'amie des prisonniers finlandais. Le lendemain, les enfants étaient invités à une représentation au cirque; le surlendemain était un dimanche — toujours riche d'expériences pour quelques enfants. Croira-t-on que le lundi matin, lorsque je proposai aux enfants d'écrire dans leur journal, ou sur Mathilde Wrede, ou sur le cirque, ou sur leur dimanche, tous commencèrent par écrire quelque chose de Mathilde Wrede. Un enfant qui a un talent spécial pour le dessin raconte ce qui suit:

« Un jour, un prisonnier a dit: Vous voulez me prêter votre broche? Sur la broche, c'était marqué: Grâce et Paix. Et elle ne savait pas pourquoi c'était faire, et ce prisonnier, il avait trouvé un os dans sa soupe, et il l'a bien râclé, et il l'a fait sécher au soleil pour qu'il devienne blanc et après, il l'a gravé la même chose que la broche, et au lieu de lui rendre une broche, il lui en a donné deux. »

O. C., 13 ans.

Un autre enfant, nature fine et sensible à la beauté morale, écrit:

*) Alice Descœudres, Des héros, Encore des héros, Héroïnes et héros (chaque volume 1 fr. 50). Vies héroïques. 2 fr. 50. Imprimeries Coopératives réunies, La Chaux-de-Fonds.

« Il y avait Mathilde W. qui dit à un brigand: Attendez-moi le cheval à la voiture! Et ils sont partis et le brigand a dit: C'est vrai que vous avez une grosse somme, et elle a dit Oui, et il lui a dit: Vous ne savez pas que je suis un brigand, et elle a dit *voui* mais j'ai confiance. Plus loin, Mathilde Wrede a vu qu'il pleurerait, et il pleurerait de joie de voir que Mathilde W. avait confiance. »
P. G., 12 ans.

Voici comment le même enfant rend compte de l'expérience de Pasteur sur la maladie du charbon et les poules. On voit avec quelle intelligence il a compris la vérification de l'hypothèse scientifique: « Beaucoup de moutons avaient la maladie du charbon et mouraient tout de suite. Pasteur a vu que quand on enterrait des moutons qui avaient le charbon, les vers de terre faisaient remonter les microbes et les moutons mangeaient l'herbe et attrapaient la maladie. Il a essayé d'inoculer des microbes de charbon aux poules, et elles n'avaient rien, alors, il s'est dit: « Je crois que c'est parce que les poules ont le sang beaucoup plus chaud que les lapins, les moutons, les vaches, etc. » Il a voulu voir si c'était vrai; il a mis des microbes dans une poule, elle n'avait rien; puis il a mis une autre dans l'eau froide, puis il a inoculé des microbes du charbon, elle est morte; il en a encore mis une dans l'eau et après il a inoculé des microbes, mais quand elle n'était qu'un peu malade, il l'a mise dans une étuve qui avait 35 degrés; alors, elle n'est pas morte. »

Il n'est pas jusqu'aux *propriétés des nombres* que certains arriérés saisissent avec une compréhension qui dépasse celle de beaucoup de normaux. Le même enfant qui témoignait d'un tour d'esprit si original dans ses rédactions, et qui mettait encore des *s* au singulier pour les omettre au pluriel. Il est vrai que la vie pratique leur apprend à se débrouiller, bien mieux que les enfants plus aisés. Une de mes collègues de la Chaux-de-Fonds a observé des élèves, toujours faibles en calcul à l'école, même pour le calcul mental. Or, ces mêmes enfants, une fois hors de l'école, se mettent à pratiquer le commerce sous forme de récoltes, dans les ménages, de tout ce dont on voulait se débarrasser: vieux chiffons, vieux papiers, vêtements en loques, vieux tuyaux de fourneaux, etc. Ils savaient très bien calculer leur bénéfice, comptaient leur recette à un centime près et rendaient très bien la monnaie. « C'est la rue leur véritable éducatrice », écrit ma collègue.

Pour en revenir à l'« as », dont je parlais tout à l'heure, vous auriez pu le voir, faisant au plus deux multiplications par 11, à la manière ordinaire, en multipliant par 1, puis par 1 (dizaine) et additionnant les deux produits partiels; ensuite, il était capable d'écrire $24 \times 11 = 264$ en ayant trouvé le « truc » qui préside à ces multiplications; de même $75 \times 11 = 935$ (avec la retenue des dizaines). En enseignant la table de multiplication, j'avais pris l'habitude, suivant l'excellent conseil de Madame Montessori, de demander aux enfants une fois la table écrite sous leurs yeux, de me dire ce qu'ils

trouvaient en observant la suite de ces multiplications. Leur ayant fait écrire à tout hasard, moi-même, je ne savais pas si cela donnerait quelque chose, la table des 7 sous cette forme:

$2 \times 7 = 14$	
$4 \times 7 = 28$	à droite
$6 \times 7 = 42$	les multiplicateurs
$8 \times 7 = 56$	impairs
$10 \times 7 = 70$	

Marcel remarqua que 2 et 2 font 4 (le produit se termine par 4); 4 et 4 font 8 (le produit se termine par 8) etc.

J'ai souvent posé la même question à des enfants normaux, plus âgés, ayant le même tableau sous les yeux; jamais je n'ai eu une aussi bonne réponse. Et lors de la table des 8,

$2 \times 8 = 16$	somme des chiffres du produit	7
$3 \times 8 = 24$	» » » » »	6
$4 \times 8 = 32$	» » » » »	5
etc. Puis		
$10 \times 8 = 80$	» » » » »	8
$11 \times 8 = 88$	» » » » »	7 ($8+8=16$; $1+6=7$)
$12 \times 8 = 96$	» » » » »	6
etc.		

On voit que, dans la première série, et jusqu'à 9×8 , si le multiplicateur est un nombre pair (2), la somme des chiffres du produit est impaire (7) et inversement. Tandis que, dans la 2^e série, à partir de 10×8 et plus loin jusqu'à 18×8 , si le multiplicateur est pair, la somme des chiffres du produit l'est aussi; et si le multiplicateur est impair, la somme des chiffres l'est aussi. Puis de 19×8 à 27×8 , c'est de nouveau au début pour changer de nouveau jusqu'à 36×8 . Je demandai à l'enfant de rédiger ce qu'il venait de découvrir (il avait séparé les diverses catégories par des traits rouges). L'interpellation lui est une forme familière. Aussi voici ce qu'il dit, bien imparfaitement: « Par exemple, vous avez un chiffre pair et ça finit par un chiffre impair, mais faites bien attention, à chaque trait rouge, ça change. » Il est bien permis, de se demander combien sur 100 enfants dits normaux, et suivant la filière scolaire ordinaire, auraient trouvé cette loi. Bien des fois, j'ai soumis adultes et enfants à cette épreuve, sans que jamais ils parviennent à saisir cette loi. Toujours le même enfant ne faisait nullement exception à la générosité des enfants arriérés. Lors du centenaire de Beethoven, j'avais voulu me procurer, sans y réussir, les petits morceaux qu'avait composés Beethoven enfant. Mon élève se mit en campagne, arriva à l'école avec les morceaux, et refusa avec indignation que je lui en rembourse le prix.

C'est évidemment, malgré tous ces exemples de véritable intelligence, c'est au point de vue moral et social que les arriérés l'emportent le plus clairement sur leurs camarades plus favorisés. J'ai vu plusieurs de mes anciens élèves faire preuve d'un courage héroïque en

FABULETTES ET COMPLIMENTS

par Louis Müller
pour réciter en famille et à l'école

200

ÉDITIONS DU MONT-BLANC SA., GENÈVE

DOUCEUR DE FRANCE

par Ch. Baudouin
Un pays . . . Des hommes . . .

200

ÉDITIONS DU MONT-BLANC SA., GENÈVE

face de difficultés énormes. Ainsi cette fillette, tout à fait terne à l'école, dont la mère fut, plus tard, pendant trois mois malade à l'hôpital; elle avait la garde et la charge d'un père alcoolique, qui se sauvait la nuit, pour tenter de mettre fin à ses jours, et sa fille allait le rechercher dans la nuit. Un autre enfant, fort malmené par les autorités à la suite d'un écart hors du droit chemin, gagne courageusement sa vie. Un garçon abandonné travaille avec entrain chez un paysan, et a apporté à Nouvel an de quoi régaler tous les convives de la maison où il reçut son éducation. Lors d'une enquête sur ce qu'étaient devenus mes anciens élèves, combien de mères me dirent qu'elles avaient plus de joie avec leur enfant retardé qu'avec les autres, aucun ne rendant, si volontiers et si bien, des services dans la maison, aucun ne témoignant autant d'affection à sa mère.

Non, en vérité, les arriérés ne sont pas toujours bêtes. Souvent, ils nous devancent sur le chemin de ces formes supérieures d'intelligence que sont la bonté, le dévouement, l'esprit de sacrifice. *Alice Descœudres.*

Pour un journal romand de pédagogie pratique

La Commission administrative de l'*Educateur*, réunie à Lausanne le dimanche 10 décembre, vient de prendre l'heureuse décision de publier, dès l'année prochaine, un certain nombre de numéros spéciaux du journal, qui contiendront une abondante matière d'ordre pratique et de documentations pédagogiques, tel qu'il en avait été exprimé le vœu au Congrès de Genève et dernièrement à celui de La Neuveville. Nous avons le plaisir d'annoncer que ces brochures seront distribuées à tous les membres de la Société Pédagogiques Jurassienne qui auront ainsi l'occasion d'apprécier les efforts méritoires de ceux qui cherchent à donner à notre journal, une valeur pédagogique réelle et d'une envergure suffisante, en unissant les bonnes volontés du corps enseignant romand tout entier.

Cette initiative constitue en quelque sorte la réalisation provisoire des décisions prises au Congrès de La Neuveville, dont leur acceptation ou leur refus dépendront du vote de l'Assemblée des délégués de la S. I. B.

G. V.

Divers

« *Schulpraxis* », le supplément du « *Berner Schulblatt* » des mois d'octobre/novembre, est consacré entièrement à l'enseignement dans les écoles moyennes supérieures. Parmi les six articles qui y sont présentés, deux paraissent en français: *Réforme*, par le Dr Herbert Jobin, professeur à l'Ecole cantonale de Porrentruy, et *L'Ecole et la vie*, par le Dr Adolphe Kuenzi, professeur au Gymnase de la ville de Bienne. Les collègues jurassiens, membres de la SIB, que ce cahier de la « *Schulpraxis* » intéresse, peuvent l'obtenir gratuitement en le demandant au Secrétariat de la SIB à Berne.

Action de secours en faveur des instituteurs victimes de la guerre. Ainsi qu'en a décidé l'assemblée des délégués de la Société pédagogique romande, réunie le 26 août dernier à La Neuveville, une cotisation extraordinaire de fr. 2. — au minimum par membre de la Romande sera perçue afin de secourir les instituteurs victimes de la guerre.

Personne ne peut rester indifférent à l'immense clameur de détresse qui s'élève partout autour de nous. Des collègues devront être secourus, leurs enfants devront être sauvés.

Pour cela, beaucoup d'argent sera nécessaire et le Fonds de réserve de la SPR dont un premier montant de fr. 5000. — vient d'être prélevé à cette fin, se révèle bien insuffisant pour mener à bien une œuvre d'entraide qui nous touche de si près.

Le Comité central de la SPJ espère que chacun fera bon accueil aux listes de souscriptions qui seront présentées dans chaque collège par un membre dévoué, chargé de ce travail par notre Comité. Les membres de la SPJ que ces listes n'atteindraient pas, sont priés de verser leur don sur compte de chèques n° IVa 2703 Société Pédagogique Jurassienne, Neuveville.

Le Comité central de la SPJ.

Bibliographie

Nouveaux livres. La maison *Delachaux & Niestlé*, à Neuchâtel, vient de nous adresser son programme d'éditions pour l'hiver 1944. Signalons parmi ses intéressantes nouveautés de fin d'année: *Les Sœurs Burglin* de M. Hauser, un roman de mœurs helvétiques; l'histoire de la petite française de Rouen, *Marie-Louise*, par R. Schweizer, qui a connu le succès que l'on sait au cinéma; le grand roman de l'auteur chinois Lin Rutang: *Feuille dans la tourmente*; *Technique et Foi* par le Dr Paul Tournier (l'auteur de « Médecine de la personne »); *Célèbres procès criminels suisses* de M. Braunschweig; *Numa Droz* par S. Robert; *La Voix de Pestalozzi* (extraits de ses meilleures œuvres); *Libéré* de E. Nègre, le récit poignant d'un prisonnier de guerre; H. M. Batten a écrit un charmant ouvrage *Scènes de la Vie sauvage*, illustré par Robert Hainard; citons encore deux ouvrages pour enfants: *Les Aventures de Jacqueline* par S. Aitken et un *A. B. C. pour les petits*, combiné avec jeu de lettres. Dans la Collection « L'Actualité protestante », qui s'est enrichie cette année de plusieurs ouvrages de valeur, paraîtront encore: *La Grande Aventure au service de Dieu* par J. de Mayer et deux nouveaux *Cahiers théologiques*. Enfin, la Collection Félix Salten charmera petits et grands par ses deux ravissantes nouveautés: *Les Enfants de Bambi* et *Bêtes captives*. Voilà un programme très varié qui manifeste une activité réjouissante de la vie littéraire en Suisse Romande.

Charles Gos, L'épopée alpestre. Histoire abrégée de la montagne et de l'alpinisme de l'antiquité à nos jours. Collection « Montagnes ». Un volume in-16 raisin. Editions Victor Attinger, Neuchâtel. Broché fr. 4. 80; relié fr. 8. 05.

La montagne est un thème qui, par sa grandeur, par l'influence qu'elle exerce, les qualités qu'elle développe, la belle camaraderie qu'elle crée, attire de plus en plus le grand public. Mais minimes encore sont ceux qui connaissent la montagne au sens historique du mot, c'est-à-dire l'évolution du sens de la montagne dans l'esprit humain.

Charles Gos, fidèle à sa devise, montrer la montagne sous tous ses aspects, comble cette lacune avec son *Epopée alpestre*. Il y expose avec clarté et méthode les recherches qui lui ont coûté des années de travail. De l'antiquité chaldéenne jusqu'à l'escalade supermoderne, il expose l'évolution de l'alpinisme, ses phases diverses, époque par époque. L'auteur, pour rendre sa vaste érudition attrayante, a donné de son texte au fur et à mesure qu'il se déroule, une sorte de table analytique, de sorte que, si l'on se contente de lire les notes sous-titrées marginales, on saisira d'un coup d'œil le cycle de l'épopée de la montagne: histoire de deux mille ans et plus, résumée en quelques pages, dans une présentation typographique particulièrement soignée.

L'épopée alpestre est donc une œuvre originale, car il n'existe rien de ce genre dans toutes les littératures alpestres. Originale aussi puisqu'elle est sortie de la plume d'un auteur dont le grand public connaît bien le sens aigu de la nature, et dont les œuvres ont connu le grand succès.

L'immense masse des alpinistes et tous les amis de la montagne trouveront donc dans cet élégant ouvrage, simple, concis, mais qui ne néglige rien, le guide de la montagne dans le

temps dont ils sentent peu à peu le rôle nécessaire. Et c'est plus d'une fois qu'ils le reprendront en main pour le feuilleter.

Pierre Chessex, Petit traité d'analyse logique. L'analyse grammaticale. L'analyse logique. L'analyse des propositions. Un volume broché de 110 pages. Librairie F. Rouge & C^{ie}, S. A., Lausanne.

Ce traité d'analyse, très complet, rendra service tout d'abord aux maîtres, les grammaires en usage à ce jour dans les écoles de la Suisse romande ne faisant à l'analyse qu'une place restreinte. Il sera utile aussi à nos grands élèves, auxquels on demande des connaissances étendues en analyse pour être admis dans certaines écoles supérieures. Les élèves plus jeunes y trouveront aussi leur compte, mais pour eux quelques chapitres, trop difficiles, devront être laissés de côté.

L'auteur déplore que les maîtres enseignant la grammaire n'aient pas encore adopté une terminologie uniforme. La cause, pour une bonne part, réside dans la diversité des manuels employés dans notre pays; il en résulte que maîtres et élèves utilisent souvent des expressions différentes pour désigner les mêmes faits ou les mêmes choses, suivant les écoles qu'ils ont fréquentées ou les livres qu'ils ont employés. L'auteur, pour être compris de chacun, a admis les termes équi-

valents, pour autant qu'ils étaient exacts et explicites. Il exprime le vœu qu'une entente intervienne à ce sujet, afin de simplifier la grammaire et l'analyse, les rendant ainsi plus aimables à nos enfants.

Jean-Bard, La boîte à musique. Roman. Un volume in-8 couronne. Editions Victor Attinger, Neuchâtel. Broché fr. 5. —; relié fr. 8. 25.

Ecrit sous une forme aimable, spirituelle, pleine de trouvailles et de réparties, ce petit livre campe des personnages qui ne cessent de captiver et d'émouvoir. Il ne faut pas le résumer, il faut le lire. Mais le héros, l'inoubliable Legris — vrai type humain — ne dort-il pas au fond de chacun de nous? Qui ne fut jamais dévoré par les scrupules?

On y trouve autre chose encore, plus intangible, une atmosphère subtile, le goût de l'évasion, le désir d'aller voir ce qu'il y a derrière la montagne, plus loin que l'horizon. Et tout aussi bien le charme de ce qui nous entoure.

La lecture de *La boîte à musique* accordera, au temps sombre que nous vivons, des instants d'oubli, de sourire, d'émotion, de charme. Ce roman est la vie elle-même, celle qui englobe avec une légèreté apparente les aventures du cœur et les caprices de la fantaisie.

Der Zentralsekretär hat seine Tätigkeit wieder aufgenommen. — Le secrétaire central a repris ses fonctions.

Lehrerwahlen — Nominations

Ort der Schule <i>Localité</i>	Primarschulen <i>Ecoles primaires</i>	Name des Lehrers oder der Lehrerin <i>Nom du maître ou de la maîtresse</i>	Definitiv od. prov. Définitivement ou provisoirement
Bittwil-Zimlisberg	Unterklasse	Irmiger, Emma, bisher in Moosaffoltern	definitiv
Biel-Stadt	deutsche gemis. hte Kl. 1/2	Ruchti, Emma Marie, bisher in Schwadernau	"
Münsingen	Klasse IIIa	Vögeli, Katharina Ida, pat. 1943	provis.
Badhaus (Buchholterberg)	Klasse III	Schaffner, Gertrud, pat. 1944	definitiv
Urtenen	Klasse IV	Rüfenacht, Silvia, zuletzt provis. an der gl. Klasse	"
Ammerzwil-Weingarten	Unterklasse	Pauli, Caroline, pat. 1944	provis.
Moosaffoltern	Gesamtschule	Pickel, Nelly, pat. 1943	provis.
Bellmund	Unterklasse	Zesiger, Gertrud Helen, pat. 1943	definitiv
Oberfrittenbach	Oberklasse	Gerber, Heinrich, pat. 1939	provis.
Ferenbalm	Klasse I	Witschi, Friedrich, bisher an Klasse II	definitiv
"	Klasse II	Hubler, Hansrudolf, pat. 1942	"
Kirchlindach	Erw. Obersch.	Niklaus, Walter, bisher in Melchnau	"
Niederbipp	Klasse IIb	Scherler, Walter, bisher in Reust (Sigriswil)	"
"	Klasse IIIb	Jäggi, Heinz Willi, pat. 1944	"
Kaltacker (Heimiswil)	Klasse III	Knoll, Hedwig Maria, zuletzt provis. an der gl. Klasse	"
Wyssachen	Klasse III	Brand, Friedrich, pat. 1943	"
Gassen (Klein-Emmental)	Klasse II	Steiner, Ursula, pat. 1944	"
Aarwangen	Klasse IIIc	Knuchel, Lukretia, pat. 1943	"
Saanen	Klasse I	Hauswirth, Ernst, bisher in Saanenmöser	"
Saanenmöser	Gesamtschule	Widmer, Rosmarie, pat. 1944	provis.
Schwandi b. Frutigen	"	Fahrni, Robert, pat. 1940	"
Bern-Stadt	Breitenrain	Bratschi, Hans, bisher in Badhaus (Heimenschwand)	definitiv
"	"	Lässer, Werner Gottlieb, bisher in Schwandi b. Reichenbach	"
"	Lorraine	Wähli, Ernst, bisher in Detligen b. Radelfingen	"
"	Schosshalde	Althaus, Albert, bisher in Schwarzenbach b. Huttwil	"
"	Bümpliz	Isenschmid, Ernst, zuletzt provis. an der gl. Schule	"
"	"	Bigler, Fritz, bisher in Oberbottigen	Versetzg.
Hindten (Gde. Eggiwil)	Oberbottigen	Spycher, Ernst Werner, pat. 1936	definitiv
Gumm b. Oberburg	Gesamtschule	Stettler, Ernst, pat. 1944	provis.
Reust (Gde. Sigriswil)	Klasse I	Widmer, Christian, pat. 1944	definitiv
Brand b. Lenk i. S.	Gesamtschule	Loosli, Ernst Oswald, pat. 1944	"
Lenk-Dorf	"	Buchs, Emil Viktor, pat. 1943	provis.
Kappelen b. Wynigen	Erw. Obersch.	Bratschi, Armin, pat. 1942	"
Melchnau	Klasse III	Siegenthaler, Susanna, pat. 1944	"
Golaten	Erw. O'sch., Kl. Ia	Ramseyer, Rudolf, pat. 1943	"
Detligen	Klasse II	Hirsbrunner, Ursula Liselotte, zuletzt provis. an der gl. Klasse	definitiv
Ried b. Wasen	Oberklasse	Köhli, Hugo, pat. 1943	provis.
Bassecourt	"	Egger, Hans, zuletzt provis. an der gl. Klasse	definitiv
Rebévelier	Classe III	Mertenat, Juliette-Thérèse, brevetée le 3 avril 1944	défin.
Bienne-Mâche	Classe de 3 degrés	Baumgartner, Henri, breveté le 28 mars 1939	"
Tramelan-dessus	Classe 3/4 mixte	Bachmann, Lucien Paul, précédemment à Romont s. Bienne	"
	Classe de IX ^e a. sc.	Girod, Henri-Gaston, breveté le 1 ^{er} avril 1938	provis.

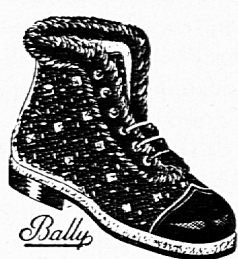
Schulort <i>Localité</i>	Primarschulen <i>Ecoles primaires</i>	Name des Lehrers oder der Lehrerin <i>Nom du maître ou de la maîtresse</i>	Definitiv od. prov. <i>Définitivement ou provisoirement</i>
LaCombe-du-Pélu(LaFerr.)	Classe unique	Salgat, Albert-Georges, breveté le 23 mars 1937.	provis.
Les Convers (Renan). . .	Classe inf.	Grieder, Sophie-Marthe, brevetée le 1 ^{er} avril 1942	»
Les Breuleux	Classe III	Houlmann, Marie-Rose, brevetée le 3 avril 1944.	»
Les Barrières (Le Noirmont)	Classe unique	Jubin, Paul, breveté le 24 mars 1943	»
Roches	Classe inf.	Nobs, Elsa, brevetée le 1 ^{er} avril 1942.	définit.
Orvin	Classe III	Wiesmann-Trafelet, Susanna, brevetée le 27 mars 1934.	»
Tavannes	Classe VI	Lüthi, Eveline-Irma, précéd. à la Maison d'éduc. à Loveresse.	»
Romont s. Bienne	Classe de 3 degrés	Chevrolet, Lucien-Armand, breveté le 2 avril 1941.	provis.
Mittelschulen – Ecoles moyennes			
Brügg	Sekundarschule	Schmitter, Paul, als Lehrer mathem.-naturw. Richtung	definitiv
Erlenbach i. S.	Sek.-Schule	Wismer Hans Rudolf, als Lehrer sprachl.-hist. Richtung	provis.
Worb	»	Moll, Stefanie, als Lehrerin sprachl.-hist. Richtung	»
Lützelflüh	»	Schnyder, Elisabeth, als Lehrerin sprachl.-hist. Richtung	»
Bern-Bümpliz	»	Trapp, Peter, als Lehrer sprachl.-hist. Richtung	definitiv
Langnau i. E.	»	Täschler, Kurt, als Lehrer math.-naturw. Richtung	»
Trametan	Ecole second.	Gorgé, Henri-Edouard, pour les branches littéraires	provis.



Wegweiser für Ihre Weihnachtseinkäufe



**Wohlbehagen
im Winter**



Reichhaltigste Auswahl
zu den vorteilhaftesten Preisen

Schuhhaus
H. Kohler-Viola
Zeughausgasse 29

277

**Jeder Flügel
jedes Klavier
ein
Meisterwerk**

Vorteilhafte Preise. Gefällige
Modelle. — Umtausch und
Zahlungserleichterungen.
Katalog gratis

PIANO- UND FLÜGEL-
FABRIK 264

SCHMIDT-FLOHR AG.
BERN, MARKTGASSE 34

Sie finden bei mir noch immer schöne und gute



LEDERWAREN
Besonders geeignet für
GESCHENKE

B. Fritz
Spezialgeschäft
Gerechtigkeitsgasse 25

277

MUSIKALIEN u. INSTRUMENTE
in grosser Auswahl
und zu Vorzugspreisen
für die Lehrerschaft
**Schulfunkradio und
Grammophonplatten**

Reiner
MARKTGASSE THUN TEL 9209

98

Gute Unterkleider

Marie Christen

Bern, Marktgasse 52

277

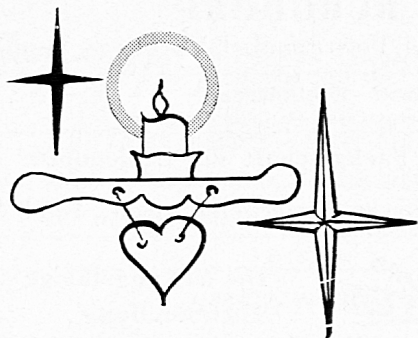
Alles für den
WINTER
sport



Naturfreund
SPORTHAUS

BERN, Von Werdt-Passage, Tel. 3 26 85
Bekannt für gut und preiswert

277



Das schöne Geschenk

zu vorteilhaftem Preis, aus unserer grossen Weihnachts-Ausstellung.
Einzigartige Auswahl in allen unsern Abteilungen. Bitte besuchen Sie uns!

277

K A I S E R

& Co. A.-G., Marktgasse-Amthausgasse, Bern

Bücher

antiquarische wie neue,
kaufen Sie
vorteilhaft bei

M. Peetz, Bern

Kramgasse 8
Buchhandlung
und Antiquariat

273

Klaviere, Harmoniums

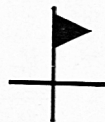
Grosse Auswahl in Gelegen-
heits-Instrumenten

252

Tausch. Teilzahlungen

Verlangen Sie bitte Lagerlisten

Hugo Kunz, Nachfolger von
E. Zumbrunnen
Bern, Gerechtigkeitsgasse 44



VAUCHER

SPORTGESCHÄFT
BERN

Theaterplatz 3

Telephon 271 63

277

Neue

Kurse

für Handel, Verwaltung,
Verkehr, Sekretariat,
beginnen am

8. Januar

Diplomabschluss
Stellenvermittlung

Handels- und Verkehrsschule BERN

jetzt Schwanengasse 11

Telephon 354 49
Erstkl. Vertrauensinstitut

Gegründet 1907
Diplom. Handelslehrer

Verlangen Sie Prospekte

Buchbinderei

Bilder-Einrahmungen

Paul Patzschke-Kilchenmann

Bern, Ferd. Hodlerstr. 16. Tel. 31475
(ehem. Waisenhausstrasse)

34



Herren-Anzüge
Herren-Mäntel
Sport-Anzüge

AG. Tuch- und Deckenfabrik Bern

Wasserwerksgasse 17 (Matte)

Telephon 22612

Schweizerarbeit
von der Rohwolle
bis zum fertigen Kleid
in moderner Ausführung

4

Als Weihnachtsgeschenk eine

Haussparkasse

277

Zu unsern Sparheften geben wir solche gratis ab

Schweizerische Volksbank, Bern



Herr Lehrer!

Für Ihren Bedarf – Ihrer Familie, Freunden
und Bekannten empfehlen sich
die nachverzeichneten Ortsgeschäfte:

BERN

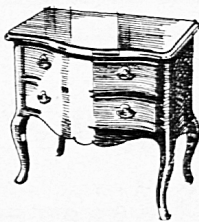
Möbel-Beyeler, Murtenstrasse 32—34
empfiehlt sich
zur Lieferung ganzer Aussteuern und Einzeilmöbel
Eintausch alter Möbel

E. Bracher, Blumengeschäft Thunstrasse 16 Tel. 2 45 26
Moserstrasse - Schläflistrasse 2 Tel. 3 23 68
Gärtnerei und Bureau, Turnweg 7 Tel. 2 19 11
Geschmackvolle Kränze, Schnittblumen, Pflanzen in gross. Ausw.

Baumgartner & Co.

Werkstätten für Möbel und Innenausbau
Mattenhofstrasse 42
Telephon 2 32 12 Gegründet 1880

Lassen Sie sich die gediegenen Photos
und Zeichnungen der von uns aus-
geführten Arbeiten zeigen
Wir beraten Sie gut



Färberei Fortmann

J. Homberger, Blumengeschäft Tempo, Länggäßstrasse 32, Telephon 3 36 86

K. v. Hoven, Kramgasse 45, Tel. 2 41 51
Spezialgeschäft
für Reiseartikel und Lederwaren

Herbert Lang & Cie., Buchhandlung
Münzgraben / Ecke Amthausgasse

R. Mühlestein, Cigarrenspezialgeschäft
Bahnhofplatz 11 (Schweizerhoflaube)

Müller, Uhren und Schmuck, Länggäßstrasse 32 a

E. Schwander-Weber, Mercerie - Bonneterie
Moserstrasse 15 5% Rabattmarken
Mit spezieller Empfehlung für die Lehrerschaft

F. Schweingruber, Mechaniker, Hopfenweg 40
Telephon 5 22 16
Velos . Radios . Ersatzteile . Reparaturen

L. Zbinden-Hess, Antiquariat und Kunsthandlung
Bogensützenstrasse 3 . Telephon 2 82 03

BELP

Albert Schmid, Bäckerei, Tel. 7 32 45

BIEL

Die Banner der Schweiz
Edition Debrot, Bahnhofstrasse 9 . Telephon 2 60 02

Librairie C. Kampmann, Buchhandlung
Bahnhofstrasse 32, rue de la Gare

Alex. Müller, Papeterie, Bahnhofstrasse 19

Spörri-Optik, Photo-Kino-Projektion, Nidaugasse 70

BURGDORF

W. Bürgi, Möbel, Polstermöbel, Vorhänge, Teppiche

J. Henzi, Mercerie - Bonneterie,
Obere Kirchbergstrasse 44, beim Bahnhof

Optiker Hofer, Fachgeschäft für Brillenoptik

A. Pauli, elektrische Unternehmungen, Tel. 3 60

G. Pfister
FACHHAUS
BURGDORF

Die leistungsfähige
Tuchhandlung

O. Widmer-Wehrli, Herrenmode, Schmiedengasse 16

W. Zumstein, Kronenplatz, Lederwaren und Reiseartikel

HERZOGENBUCHSEE

E. Flückiger, Gärtnerei, Blumen und Kränze
Telephon 6 81 44

Ernst Grütter, Drogerie

Holtenweg
WWE LEHMANN
HERZOGENBUCHSEE

KONFEKTION
TUCHWAREN
BERNER TRACHTEN

H. Koller, Schneidermeister, Tel. 6 83 23

Fr. Steiner, Spenglerei und Haushaltartikel

INTERLAKEN

P. Abegglen, Eisenwaren, Haushaltartikel, Tel. 41

Centralstrasse 17  **PAUL BERNHARD** Interlaken Telephon 8 86

Chr. Bolt, Feinbäckerei - Konditorei, Niesenstr. 4
Telephon 3 68

Fr. Götz, Messerschmiede, mech. Werkstätte, Velos,
Schreibmaschinen-Reparaturen

von Gunten, Blumengeschäft, Samenhandlung
Höheweg . Telephon 1 13

Paul Herzog, Konfektion
Bahnhofstrasse

Jos. Jametti, Tel. 2 87, Früchte, Gemüse, Konserven

Oberländer Schuhwarenhalle, L. Mühlemann
Marktasse . Telephon 5 84

A. Oehrli, Radio, Musikinstrumente

Siegwart & Petersen, Radiofachgeschäft

Stump & Co., Optik, Photo, Kino und Projektion

Stump & Co.
Buchhandlung und Papeterie

LANGNAU

Hans Fankhauser & Co., Bau- u. Möbelschreinerei

Musik-Friedli, Bädligässli, Blockflöten, Saiten

Karl Mosimann, Kolonialwaren

Fritz Zaugg, Metzgerei, Hotel Emmenthal

Herr Lehrer!

Für Ihren Bedarf – Ihrer Familie, Freunden
und Bekannten empfehlen sich
die nachverzeichneten Ortsgeschäfte:

LANGENTHAL

Fiechter, Vorhänge und Teppiche

RADIO-GREINER, Tel. 6 07 17

Optiker Hofmann, Farbgasse

Max Kurt, Textilwaren, Mittelstrasse 1

E. Lüthi, Damen- u. Herrenschneiderei, Tel. 6 03 56

H. Müller, Drogerie mit Filiale in Aarwangen

Wwe. Roth, Fachgeschäft für feine Lederwaren

M. Steffen, Papeterie und Buchhandlung

A. Ulrich-Hediger, Schuhhaus b. Turm

W. Zulauf, Messerschmied

STEFFISBURG

Otto Kämpf, elektrische Anlagen

Apotheke und Drogerie W. Schori
Farben, Lacke, Schädlingsbekämpfungsmittel
Parfumerie, Sanitätsgeschäft

THUN

H. Brand, Lebensmittel und Liköre, Bälliz 56

Schuhhaus  3 Eidgenossen
Ecke Bälliz
Freienhofgasse

Werner Fankhauser, Qualitätsstoffe, Hauptgasse

Ed. Fierz-Schäfer, Ob. Hauptgasse 52, Tel. 2 31 28
Radio-Reparaturen prompt und gewissenhaft

Färberei *Förtmann*

E. Guthertz-Herzog, Bälliz 49, Tel. 2 28 62
Haus Vier Jahreszeiten . Damen- und Mädchenkonfektion
Damen-, Herren- und Kinder-Unterkleider
Bonneterie, Taschentücher, Bébéartikel usw.

E. Hirsch, handgemachte Rahmen, Bälliz 53

Cigarrengeschäft Kauth, Maulbeerplatz

W. Krebsler & Co., Thun

A. Schneider, Buchhandlung und Papeterie
Hauptgasse 60, Telefon 2 21 00

Paul Schürch, Herrenmode, Freienhof

Hans Stucki, Ecke Freienhofgasse-Oberbälliz 75
Buchbinderei . Einrahmungen

Optiker P. Volz-Siegfried
Brillen, Feldstecher, Reisszeuge, geod. Instrumente
Photo, Kino, Projektion
Abteilung Sanitätsgeschäft, Parfümerien u. Toilettenartikel

Wo französisch lernen?

NEUVEVILLE Ecole supérieure de Commerce

Bewährte Handels- und Sprachschule für Jünglinge und Töchter. Schul-
beginn: April. Eidg. Diplom. Ferienkurse. Haushaltsabteilung für
Töchter. Programm, Auskunft, Familienpension durch die Direktion.
Telephon 7 91 77

302

zu PPP Radio für sämll. Radiolichen
BERN KRAMGASSE 54 TELEPHON 21534

153

Grösstes bernisches

Verleihinstitut für Trachten- u. Theaterkostüme
Gegründet 1906

Strahm - Hügli, Bern

245 Kramgasse 6 — Tel. 2 83 43

Einige **Occasion-Pianos**
nur erste Weltmarken

teilweise so gut wie neu, mit voller schriftlicher Garantie,
sehr preiswert zu verkaufen.

O. HOFMANN, BERN, BOLLWERK 29
Auch auf Teilzahlung

78



MEER-MÖBEL

zeigen wir in unserer neuen Ausstellung in

HUTTWIL

Verlangen Sie unsere Prospekte





«Chlei
Ding
freut
d'Ching!!!»

sagt ein Berner Sprichwort. Erwachsene dagegen haben schon an kleinen und mittleren Seva-Treffern ihre helle Freude — besonders jetzt vor den Festen! Was aber könnte man nicht alles mit einem der Haupttreffer von Fr. **50 000, 20 000, 2 x 10 000, 5 x 5 000** etc. etc. anfangen!

Vergessen Sie nicht, dass jede **10-Los-Serie** mindestens 1 Treffer und 9 übrige Chancen enthält.

Beeilen Sie sich also mitzumachen, denn gerade die Weihnachts-Emission ist immer schnell ausverkauft. Und der **23. Dez.** steht vor der Türe!

I Los Fr. 5.— plus 40 Rp. für Porto auf Postcheckkonto
III 10026. Adresse: Seva-Lotterie, Marktg. 28, Bern.

SEVA Ziehung
schon in 8 Tagen

Jugendbücher

Besprechungen des Jugendschriftenausschusses Bern-Stadt

Beilage zum Berner Schulblatt Nr. 38, 16. Dezember 1944

Unterstufe

Alice Lüthi, Juhui, mir chaschperle! Mit Bildern von Alice Marcet. Fr. 2. 80. A. Francke A.-G., Bern.

Wer seinen kasperlifreudigen Kindern Stoff zum Spielen verschaffen will, greife zu diesem hübschen Büchlein. Es bringt fünf Spiele in Berndeutsch, lässt unsern alten Freund Kasperli im Schlosspark auftreten, in Afrika, in den Bergen, und überall leistet er in seiner drolligen Art Besonderes als Erlöser von Prinzessinnen, als Helfer in mancherlei Not. Er spricht wie unsere Kinder. Auch alle andern handelnden Personen — und Tiere! — geben sich natürlich und überzeugend. Die Bilder von Alice Marcet regen zur szenischen Ausstattung der Stücklein an. Leider lässt das Berndeutsch der Verfasserin da und dort zu wünschen übrig. Feine sprachliche Unterschiede — z. B. in der Umstellung von Pronomen und Verb «mir wei — wei-mer» sollten sorgfältig beachtet werden und auch in der Schreibweise zum Ausdruck kommen. *B. E. Binder*

Beatrice Schürch-Schmidt, Vom Anneli und was es alles erlebt und bosget het. Geschichte für chlyni und grösseri Chinder. Mit Bildern von Charlotte v. Salis-Bay. Fr. 3. 50. A. Francke A.-G., Bern.

Ich würde sie nur für unsere Kleinen zum Vorlesen oder Erzählen wählen, diese anspruchslosen Geschichtlein und Schilderungen aus dem ersten Lebens- und Erlebniskreis des gemütvollen Anneli. Es freut sich wie jedes natürliche und gesunde Kind der ihm aufgehenden Welt. Seine Tier-Erlebnisse — «D'Guldfischli», «Die schwarzi Buussle» — wirken besonders lieblich, zart oder auch lustig. Für grössere Kinder wäre der Stoff wohl zu wenig lebendig und interessant. Nicht gerade für die Ohren unserer Kleinen mutet der Satz an: «D'Fläschen isch emel du bald läär gsi u der Beji-Ma voll.» *B. E. Binder.*

Dora Liechti, Alli Cherzli brönne (Värsli). Illustriert von Gisela Liechti. Hans Huber, Bern. Fr. 3. 60.

Im fein illustrierten Büchlein stehn da nicht Mutter und Kind am Fenster und schauen dem Tanz der Schneeflocklein zu? Etliche fallen in den Wald, andere auf Dach und «Stäg», oder sie setzen sich auf «Samichlausens Kutte» und alle bedecken die weite Erde. In diesem Reigen bewegen sich auch die Verslein, aus lauter Freude am Reim, der mehr oder weniger glücklich von Wünschen und Sorgen des kleinen kommt das Kind in die Helle des Weihnachtssternes, an die Kindes erzählt. Schliesslich, nach allzu viel «Plangen», Krippe, um stille zu werden. Und sie ist es, die Weihnachtsbotschaft, die unsere Mütter ihren Kindern vor allem mitgeben sollten. *H. Frey.*

Anna Keller, Ein Winter im blühenden Holderbusch. Illustriert von Yvonne Külling. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 7.

Schauplatz des Geschehens ist eine Wohnsiedlung. Aus einer Mietsgesellschaft wird eine Heimgenossenschaft. Voraussetzung ist gegenseitiges Verstehenwollen. Nicht alle Bewohner sind dazu gleich bereit; aber sie lernen es. Vorbild ist ihnen die Güte ihres ältesten Bewohners. Er gewinnt auch die Einsamen, führt sie allmählich in die Gemeinschaft ein und macht sie zu frohen, arbeitsfreudigen Menschen.

Die Absicht der Verfasserin ist gut, die Form freilich, weniger glücklich. Es wird zu viel geplaudert und die erzieherischen Impulse, wie Wohltätigkeit, Mitleid, Opfer, Einsicht und Bekenntnis reihen sich zu gewollt in das Geschehen ein. Jede Spannung findet ihre Lösung. Dadurch wird die Mission des Buches beeinträchtigt. *H. Frey.*

Mittelstufe

Lisa Tetzner, Erwin kommt nach Schweden. H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Es ist der erste Band einer Bücherreihe, betitelt «Die Kinder aus Nr. 67». Die Verfasserin beabsichtigt, den jungen Lesern das Schicksal heimatlos gewordener Menschen vor Augen zu führen. Ob nun die Form, in der Lisa Tetzner das tut, glücklich gewählt ist für Kinder vom 10. Altersjahr an, denn an solche wendet sich die Erzählung besonders im zweiten Teil des Buches, scheint mir zumindest fraglich. Geheime Zusammenkünfte einer Gruppe von Männern, die mit der neuen Regierung nicht einverstanden sind, Gefangennahme des Vaters, Konzentrationslager, Flucht, Aufenthalt in Paris... alle diese Ereignisse lösen sich in einem solchen Tempo ab, dass in erster Linie die Sensationslust, nicht aber das mitfühlende Erleben angesprochen wird. Und gerade diese Tendenz nach Sensation sollte das Jugendbuch nicht unterstützen. Auch stilistisch hätte der erste Teil viel sorgfältiger ausgearbeitet werden dürfen. Im zweiten Teil, wo Erwin mit seinem Vater in Schweden eine neue Heimat findet, erfahren die Leser allerlei vom Leben und Treiben der Lappen, aber auch hier werden auf ein paar Seiten zu viele Ereignisse und Abenteuer aufgetischt. Zugegeben, wir leben in einer unruhigen und gehetzten Zeit; schon unsere Stadtkinder erfahren das täglich. Aber gerade deshalb muss ihre Lektüre sie mehr denn je zu einem tieferen Erleben führen. Und diese Möglichkeit gibt ihnen das Buch «Erwin kommt nach Schweden» nicht. *R. Voegelin.*

Lisa Tetzner, Das Schiff ohne Hafen. H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Der zweite Band der «Kinder aus Nr. 67» erzählt die Ueberfahrt eines Auswanderer-Schiffes nach Südamerika. Das Buch wirkt viel einheitlicher, geschlossener, als der erste Band der gleichen Geschichte. Ohne die Auswanderer zu idealisieren, versteht es hier die Verfasserin, die Leser Anteil nehmen zu lassen am schweren Los der Heimatlosen. Erschütternd wirkt die Erzählung, wenn wir miterleben, wie die armen Menschen, vermeintlich am Ziel ihrer Reise, von den Hafenbehörden zurückgeschickt werden nach Europa, weil irgend ein Stempel auf ihren Papieren fehlt, oder weil sich herausstellt, dass diese von gewissenlosen Menschen gefälscht und um teures Geld verkauft worden sind. Die ganze Not der gehetzten Menschen, von der auch unsere Kinder etwas wissen dürfen, wird hier ohne Uebertreibung, beinahe als Tatsachenbericht, geschildert. Es fehlen aber auch die humorvollen Momente nicht, es fehlt nicht die schöne Hilfsbereitschaft der Auswanderer und ihrer Mitreisenden während der Ueberfahrt. Sprachlich ist das Buch besser ausgearbeitet als der erste Band. Wenn der Wortschatz einzelner Passagiere oft reichlich burschikos ist, so geschieht dies hier zur besseren Charakterisierung der betreffenden Personen.

Die Zeichnungen für beide Bände von Theo Glinz entbehren leider oft einer gewissen Sorgfalt und sind teilweise überflüssig.

Lisa Tetzner, Die Kinder auf der Insel. H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Diese neue Folge «Kinder aus Nr. 67» erzählt, wie die überlebenden Kinder des im Sturme gekenterten Schiffes «Garibaldi» sich mühsam auf einer unbewohnten Insel, an die sie herangespült wurden einrichten und am Leben zu erhalten suchen. Es ist eine Robinsonade, mit viel Phantasie geschrieben. Sie wirkt belehrend und aufklärend da, wo Vege-

tation und Tierwelt dieses Eilandes beschrieben werden, und es darf der Verfasserin hoch angerechnet werden, dass sie sich so gründlich orientierte über die geographischen Verhältnisse. Daneben wirkt das Buch nicht so überzeugend wie der vorige Band «Das Schiff ohne Hafen», auch sprachlich nicht. Die glücklichen Zufälle zur Rettung der Kinder mussten oft allzu willkürlich gesucht werden. Man ist gespannt, wie nun der letzte Band der Kinderodyssee «Die Kinder aus Nr. 67» abschliessen wird, um diesen gemeinsamen Titel zu rechtfertigen.

Dem Illustrator Theo Glinz möchte man sagen, dass auch eine nasse Katze nicht aussieht wie ein Hund. R. Voegelin.

Rudolf Eger, Die Reisen des Marco Polo. Seinen Aufzeichnungen nacherzählt. Ein Buch für die Jugend von 12 Jahren an und für Erwachsene. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 6. 50.

Marco Polo hat während seiner 26 Reisejahre zweifellos viel erlebt. Deshalb weiss er auch viel zu erzählen. Leider enthalten seine Aufzeichnungen nur das, was er Seltsames gesehen und gehört hat. Von seinen Reiseabenteuern erfahren wir sozusagen nichts. An wen richten sich seine Aufzeichnungen? Der Pisaner Rusticiano, der die Vorrede zu Marco Polos Werk geschrieben hat, verrät es mit folgenden Worten: «Erhabene Kaiser und Könige, mächtige Herzoge und Marquise, Grafen, Ritter, Fürsten, Barone und sonstige Personen, die Ihr wünschet, Euch über die unterschiedlichen Nationen und die Mannigfaltigkeit der Länder des Erdenrunds zu unterrichten, greift nach diesem Buche und leset es.» Verfasser und Verleger scheinen übersehen zu haben, dass Marco Polo nicht Kindern erzählen will. Was er berichtet interessiert heute nur Kulturhistoriker und Geographen. Meine 32 dreizehnjährigen Schüler, denen ich einige Abschnitte aus dem Buche vorlas, hatten allerlei auszusetzen: Sie vermissten die Reiseabenteuer. Sie rügten die lexikonhafte Geschwätzigkeit. Sie klagten, man verstehe die langen Sätze nicht. Und in der Tat: Im Bestreben, die Ausdrucksweise des Italieners beizubehalten, übernahm der Nacherzähler die langen Schachtelsätze Marco Polos. Da steht z. B. Seite 27: «So verlässt er (der Grosskhan) alljährlich sein herrliches Lusthaus am Abhang des Petschaberges, in dem er die Sommermonate verbringt und das besonders dadurch bemerkenswert ist, dass man es in seine einzelnen Teile zerlegen und — je nach der Laune des Grosskhans — anderwärts wieder aufstellen kann, stets am 21. August, weil die Magier, an deren Kunst er unverbrüchlich glaubt, ihm eingeredet haben, sein Wohlergehen hänge davon ab, dass er an diesem Tage einen bestimmten Ort aufsuche und dort die Milch weisser Stuten in alle Winde sprengt.»

Schade, dass wir den schönen Buchband mit dem sauberen Drucke um seines Inhalts und seines Stiles willen als Jugendschrift ablehnen müssen! F. Moser.

Elisabeth Maurer-Stump: Marcel, der Franzosenbub. Ein Kinderschicksal unserer Zeit. Mit Zeichnungen von W. E. Baer. Fr. 6. 50. Orell Füssli, Zürich.

In schlichter, zu Herzen gehender Sprache erzählt uns Frau Maurer das Schicksal eines kriegsgeschädigten Franzosenbubchens. Marcel, der Knabe eines biedereren Arbeiters, lebt mit Eltern, Bruder und Grosseltern zufrieden und glücklich in einem nordfranzösischen Dorfe. Durch die Kriegsmobilmachung werden die Dorfbewohner jählings aus ihrem beschaulichen Dasein aufgeschreckt. Marcells Vater und mit ihm alle andern wehrfähigen Männer müssen einrücken. Die Franzosen werden besiegt. Marcel und seine Familie fliehen nach Südfrankreich. Nach Monaten dürfen sie in ihr zerstörtes und vom Feinde besetztes Heimatdorf zurückkehren. In elenden Baracken fristen sie ein kümmerliches Dasein. Der Vater ist aus der deutschen Kriegsgefangenschaft entlassen worden, damit er in der Textilfabrik seines Dorfes für den Feind arbeite. Nun wird diese nordfranzösische Industrieanlage von den Engländern bombardiert. Der kleine Marcel erlebt alle Schrecken dieser furchtbaren Luftangriffe. Zudem setzen dem

schwächlichen Knaben Hunger und Kälte furchtbar zu. Auch quält ihn ein hartnäckiges Ohrenleiden. Nur ein mehrmonatiger Aufenthalt in der Schweiz vermag den unterernährten und kranken Buben vor dem Untergang zu retten. Der kleine Fremdling erholt sich in dem frohen Pfarrhause im Verkehr mit den warmherzigen Kindern.

«Marcel, der kleine Franzosenbub» kann als ethisch hochstehendes Jugendbuch mit aktuellem Gehalt empfohlen werden. Es eignet sich auch vortrefflich zum Vorlesen in der Schule. Irène Schärer.

Estrid Ott, Siri auf Spitzbergen. Erzählung. Aus dem Dänischen übersetzt von Dr. Karl Hellwig. 38 Federzeichnungen von Marie Hjuler. A. Müller A.-G., Zürich. Fr. 8. —.

Die dänische Schriftstellerin versetzt die jugendlichen Leser auf die Insel West-Spitzbergen, wo die Arbeiter des norwegischen Kohlenbergwerkes während des ganzen sonnenlosen Winters durch Eis und Schnee von der übrigen Welt abgeschnitten sind. Siri, die unternehmungslustige vierzehnjährige Tochter des leitenden Ingenieurs, erlebt allerlei fröhliche und sogar gefährliche Abenteuer. Mit ihren Freundinnen, der hilfsbereiten Beia und der lebenssprühenden Marie Regina, der Tochter eines kühnen Robbenfängers, verübt sie manchen mutwilligen Streich. Siri hat aber auch eine ernsthafte Seite; sie ist ihrem Vater eine treue und verständnisvolle Kameradin und ist vom glühenden Wunsche beseelt, ihm später als weiblicher Grubeningenieur helfend zur Seite zu stehen. Beim Lesen dieses ebenso unterhaltsamen wie lehrreichen Buches öffnet sich unsern Schweizer Kindern der Blick in eine ihnen unbekannte Welt. Irène Schärer.

Estrid Ott, Bimbis Reise um die Welt. Erzählung. Aus dem Dänischen, übersetzt von Ursula Wiese. 194 Seiten mit 49 Federzeichnungen von Marie Hjuler. A. Müller A.-G., Zürich. Gebunden Fr. 8. —.

«Bimbis Reise um die Welt» ist die abenteuerliche Geschichte eines kleinen Stoffelefanten. Mit köstlichem Humor schildert die phantasiebegabte Dänin eine bunte Folge von merkwürdigen und wunderbaren Erlebnissen, die sich auf den verschiedenen Erdteilen abspielen. Ein herzerquickendes Buch in unserer schweren und sorgenvollen Zeit! Mit grosser Spannung und Begeisterung werden die kleinen Buben und Mädchen Bimbis märchenhafte Reise um die Welt miterleben. Irène Schärer.

Ernst Eberhard, Junge Kraft. Eine Erzählung für die Jugend. A. Francke A.-G., Bern. Fr. 7. 80.

Wiederum beglückt Ernst Eberhard die Kinder vom 10. oder 11. Altersjahre an mit einem prächtigen Buche. Aber auch uns Erwachsenen sagt die Erzählung viel. Die Hauptpersonen sind ausgezeichnet charakterisiert: das 15jährige Hanneli, das älteste Mädchen der Familie Sommer, der um ein Jahr ältere Bruder Viktor, der kleine Köbi, besonders auch ihr Vater, der Prokurist in einer grossen Mühle ist. — Hanneli kann kochen, flicken, nähen, putzen und ist seit dem Tode der Mutter seinen Geschwistern ein rechtes Mütterchen. Es ist ein fleissiges, bescheidenes Mädchen, das lieber duldet als klagt. Es hätte wahrhaftig Grund genug zum Klagen, besonders über seinen Vater. Dieser opfert Zeit und Kraft ausschliesslich der Mühle und weiss nicht, wie es daheim geht. Er sieht nicht, wie sich sein tapferes Mädchen aufreißt; er ist völlig mit Blindheit geschlagen und tut dem Kinde bitter unrecht. An seinem Ältesten dagegen hat er den Narren gefressen. Viktor ist ein Musterschüler und bringt immer ausgezeichnete Zeugnisse heim. Er sitzt stets hinter den Büchern; denn der ehrgeizige Vater will, dass sein Sohn aufs Gymnasium und später auf die Hochschule komme. Dieser Musterschüler wird mehr und mehr ein unpraktischer, reizbarer, selbstsüchtiger Mensch, der seine Geschwister tyrannisiert. Dem Vater bleibt dies alles verborgen. Er beurteilt seine Kinder fast nur nach den Schulzeugnissen. So kommt es, dass Viktor Lob, Hanneli dagegen Tadel erntet. Wie sollte Hanneli, das

ausserhalb der Schule seine ganze Zeit und Kraft dem Haushalt opfern muss, gute Zeugnisse heimbringen können! Das letzte und schlechteste Zeugnis hätte beinahe die ganze Familie ins Verderben gestürzt, wird zuletzt aber doch noch zum Segen aller, indem der Vater beschämend erkennen muss, dass Hannelis Aufopferung mehr wert ist als ein gutes Schulzeugnis.

Die Erzählung wird in jedem Leser einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen.

Schenkt zu Weihnachten Knaben und Mädchen Eberhards «Junge Kraft», es wird für sie eine Kraftquelle im neuen Jahr sein!
Ernst Schütz.

Heinrich Altherr, Ferdi. Eine Geschichte aus der Gegenwart. Illustriert. Fr. 6. 50. H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

In unserer aufgewühlten Zeit kann die Erzählung von Ferdi, dem sommersprossigen, tapfern Appenzellerbuben, der Jugend ein Wegweiser sein. Viel Schweres muss dieser Junge in kurzer Zeit erfahren: wirtschaftliche Sorgen im Elternhause, Konkurs, Verlust der Mutter, Auflösung der Familie, dazu noch Anfeindungen und quälende Gewissensbisse. Doch auch sonnige Tage und Höhepunkte in einem Bubenleben stellen sich ein. Wie es dem Vater im Aktivdienst an wackern und hilfsbereiten Kameraden nicht fehlt, so findet auch Ferdi guten Anschluss und verstehende Helfer in seinem neuen Milieu. Trotz Trennung bleibt er mit seinen Angehörigen treu verbunden, bis sie ein gütiges Geschick zuletzt wieder alle vereinigt. Mit offenen Augen und geradem Sinn geht der Knabe unbeirrbar seinen Weg. Ein hartes Schicksal hat seinen Charakter gefestigt.

Die Geschichte ist geeignet, das Verantwortungsbewusstsein des Lesers dem Nächsten und sich selber gegenüber zu fördern, den Sinn für die menschliche Verbundenheit in Familie und Gemeinschaft zu wecken und den Wert echter Kameradschaft erkennen zu lernen.

Das Buch eignet sich besonders für Knaben und Mädchen der letzten Schuljahre. Als Jugendbuch vermag es den Ansprüchen dieser Altersstufe in bezug auf Inhalt, Spannung, Sprache, Stil und Ausstattung in allen Teilen gerecht zu werden. Viele einfache Federzeichnungen ergänzen in prägnanter Weise den Text.
A. Lüthi.

Traugott Vogel, Augentrost und Ehrenpreis. 217 Seiten. Fr. 7. 50. H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Traugott Vogel hat mit diesem Werk die schweizerische Jugendliteratur um ein gutes Buch bereichert. In buntem Strauss, wie bescheidene Wiesenblümchen, hat er Geschichten und Geschichtlein von Kindern und Tieren gesammelt zum Vorlesen oder zum still besinnlichen Geniessen. Alle sind durchwürzt, doch nirgends versüsst, von einer erzieherischen Nebenabsicht, oft mit einem feinsinnigen Humor erzählt.

Die gesunde, fließende Sprache, der klare Satzbau und die gefälligen Zeichnungen von F. Deringer helfen diesem Jugendbuch zu allerbesten Empfehlung für Buben und Mädchen vom 9. Jahre an.
H. Hegg.

Erika Jemelin, Fröschi und ich. Eine Erzählung für Kinder. Fr. 7. 80. Francke A.-G., Bern.

Das Buch entspricht nicht, wie auf dem Umschlag zu lesen ist, der Altersstufe des 3. Schuljahres, sondern derjenigen des 6./7. Schuljahres.

Die Schriftstellerin schildert hier die Erlebnisse und Streiche zweier kleiner Schwestern. Es wird in diesen weitschweifigen, oft sehr unkindlichen Kapiteln viel gezankt, gespottet, geweint und gebrüllt. Der Egoismus des einzelnen steht im Vordergrund, während von echter Familiengemeinschaft, Geschwisterliebe und Kameradschaft nichts zu spüren ist. Zum erzieherisch wertlosen Inhalt gesellt sich ein Stil, der oft des guten Geschmackes entbehrt und stellenweise an Gassenjargon gemahnt (z. B. «verduften» für sich heimlich davonmachen; «was kostet der Schmarren?» fragt die grosse Schwester die kleinere; u. a. m.). Das Buch ist keine empfehlenswerte Jugendlektüre.
Elsa Kümmerli.

Olga Meyer, Leuchtendes Ziel. Die Geschichte vom Werden der Bärbel Bosshard. H. R. Sauerländer A.-G., Aarau. Fr. 7. 80.

Im Schatten ihrer ältern Schwester Edith ist Bärbel aufgewachsen. Edith ist begabt, ist hübsch, ist mit ihrem aufgeschlossenen Wesen die Freude der Eltern und Lehrer. Jedermann sucht in Bärbel eine zweite Edith. Aber Bärbel ist anders. Sie leidet anfangs unter diesem Anderssein, da sie sich alles viel schwerer erringen muss. Dann aber erkennt sie immer deutlicher, dass sie sich nicht beirren lassen darf, dass sie sich ganz zu ihrem eigenen Wesen finden muss und kämpft nun tapfer den Kampf um ihren persönlichen Weg. Kleinliche Einwände überwindend, nimmt sie eine Stelle im Welschland an, und in der neuen, weltoffenen Umgebung entfalten sich ihre Kräfte, gewinnt ihr Wesen an Tiefe und Weite. Hier findet sie auch den Weg zum Beruf, der ein Dienen am Ganzen sein möchte, ein Mitbauen an einer neuen zukünftigen Welt.

Man spürt dem Buche an, dass es aus warmem, zukunftsgläubigem Herzen heraus geschrieben ist.

Manches an dem Buch ist aber zu überschwänglich geraten. Wir machen z. B. ein Fragezeichen zu Stellen wie die folgende: (Es handelt sich dabei darum, dass für Bärbels Freundin die Möglichkeit auftaucht, mit dieser einen Anlernkurs beim Verband Volksdienst zu besuchen.) «Vielleicht kann ich nun doch noch mit dir kommen! Bärbel — Mehr brachte Margrit nicht heraus. Was weiter folgte, war ein Lachen, Weinen und halbes Jauchzen. Margrit! — Margrit! Die ganze Welt versank. Was blieb, waren einzig zwei masslos glückliche Mädchen und ein Hoffen und Träumen, das wie eine Flamme zum Himmel stieg.»

Auch die Sprache ist nicht immer so präzise und ausgefeilt, wie wir es von der Verfasserin sonst gewohnt sind. («Das war ein Krampf!» stört uns. Ebenso Bilder wie dieses: «Tage voll Weichheit und schmeichelnder Wärme reihten sich aneinander wie Perlen im Blau.»)

Wenn wir trotzdem ja sagen zu dem Buche, so ist es seines schönen Hauptgedankens wegen, weil es nicht falsche und kitschige Ideale sind, für welche die Verfasserin die jungen Mädchen zu begeistern sucht, weil es höchstes Menschentum ist, zu dem sie die jungen Menschen führen möchte. — Hans Witzig hat das Buch mit hübschen Vignetten geschmückt.
Klara Hofstetter.

A. R. Ferrarin, Das seltsame Wort. Albert Müller A.-G., Zürich, 1944. Fr. 6. —

Das von Hanna Ricker aus dem Italienischen übersetzte Buch möchte dem Bedürfnis nach spannender Jugendlektüre entgegenkommen und damit die Vorliebe für Schundliteratur in bessere Bahnen lenken. Die Geschichte der beiden 14jährigen Knaben, die auf einem alten Schlosse ihre Ferien zubringen und dabei den Umtrieben einer Verbrecherbande auf die Spur kommen und dank ihrem Mut und ihrem geschickten Spürsinn nicht wenig dazu beitragen, die Strolche unschädlich zu machen, wird wegen ihrer abenteuerlichen Romantik von der gleichaltrigen Jugend gewiss in einem Atemzuge gelesen werden. In dieser Hinsicht mag das mit 20 Federzeichnungen ausgestattete Buch seinem vorgesteckten Ziele nahekommen, obwohl die Frage noch offen steht, ob es mit einer spannenden Jugendlektüre allein getan sei, die Vorliebe für Schundliteratur zu bekämpfen.
Edgar Graf.

Oberstufe

Marta Niggli, Flug in die Welt. Eine Erzählung für junge Mädchen und deren Eltern. Fr. 7. 85. Friedrich Reinhardt, Basel.

Marta Niggli will mit dieser Erzählung den jungen, schulentwachsenen Mädchen helfen, ein Lebensziel aufzustellen, um das zu arbeiten und zu kämpfen es sich lohnt.

Lisa, ein frohes, von gutem Willen erfülltes Mädchen aus einfachem Bauernhause, versucht, durch eigenes Planen und

Schaffen, den verschuldeten väterlichen Hof vor dem Verfall zu retten und damit der ganzen Familie die Heimat zu erhalten. Zusammen mit ihrem Vetter, einem jungen Lehrer, will sie auf dem kleinen Hofe eine bäuerliche Bildungsstätte für junge Menschen errichten.

Um sich dazu vorzubereiten, macht Lisa vorerst einen Flug in die Welt. Zuerst in England, später in Holland, erwirbt sie sich Kenntnisse, Bildung und ein Stück Lebenserfahrung, was ihr bei der Verwirklichung ihres Planes von grossem Nutzen sein wird.

In welcher mutiger Weise sich die unerfahrene Lisa dank ihres ehrlichen, zugriffigen Wesens im fremden Lande zurechtfindet, Hemmungen und Widerwärtigkeiten überwindet und sich die Sympathie ihrer Mitmenschen erwirbt, das schildert Marta Niggli anschaulich und interessant. Ihre Sprache klingt einfach, bodenständig und wahr.

Der gute Geist dieser Erzählung wird für viele Mädchen ein Ansporn zu eigenem Wollen sein *Elsa Kümmerli.*

Mit Schweizern rund um die Erde. Erlebnisse und Abenteuer, herausgegeben von *Fritz Aebli*. 2. Auflage. Illustriert. Fr. 9. —. H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Nicht begüterte Landsleute sind es, welche in Aebli's Buch von ihren Erfahrungen und Betrachtungen auf sorgenlosen Vergnügungsreisen erzählen. Nein, hier kommen werktätige Schweizer und Schweizerinnen aus allen möglichen Berufen zum Wort, welche zufolge einer Anstellung, eines Auftrages oder eigenen Forschergeistes sich in allen möglichen Gebieten der Erde aufhielten, sei es unter dem Äquator in Südamerika oder auf Sumatra, im hintersten China oder im Negerstadtviertel von Harlem. Die Beiträge stammen von 16 verschiedenen Autoren, sowohl aus der Feder gewandter Schriftsteller wie einfacher Auswanderer.

Die Erlebnisberichte sind vielgestaltig, enthalten viel Ernstes und Heiteres, so dass auch der Liebhaber leichter Reiseromantik nicht zu kurz kommen wird. Das Buch kann für die reifere Jugend empfohlen werden. *E. Lüthi.*

Haller Adolf, Heiri Wunderli von Torliken: wie der verschuppte Heinrich Pestalozzi auf dem Neuhof dem Landfahrbuben Ludi Schwertfeger ein Vater wird und ihm die Geschichte seines Lebens erzählt. Bilder von Felix Hoffmann. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 7. 50.

Es ist ein grosses und kühnes Unterfangen, das ganze Leben Pestalozzis, seine Hauptideen und eine Darstellung seiner lebendigen Gestalt zusammen mit einer Geschichte zu erzählen und für die Jugend schmackhaft zu machen, ohne sie zu verwässern und die vielseitige Wirksamkeit Pestalozzis auf ein leicht umschriebenes Mass zu reduzieren; aber ein Meister des Jugendbuches hat es unternommen und erfolgreich zu Ende geführt.

Der über 80 Jahre alte Pestalozzi nimmt einen verwahrlosten Landfahrbuben, Ludi, den Sohn einer Korbers aus Rüschegg und ehemaligen Zögling der Anstalten zu Clindy und Iferten zu sich auf den Neuhof, packt ihn mit seiner ganzen Liebeskraft und erzieht ihn, unterstützt vom Dorfschulmeister Wüst, zu einem rechten Menschen und künftigen Lehrer in seinem Geiste. Rückblickend erzählt er ihm seine Lebens-

geschichte, kunstvoll in Abschnitte zerlegt und ins Geschehen der Erzählung verwoben. Es fehlen weder die verschiedenen Etappen seines Leidenskampfes noch seine politische Wirksamkeit, weder die Niederlagen noch die persönlichen Unzulänglichkeiten. Es ist kein Heiligenbild auf Goldgrund, und oft erscheint der Bub Ludi wie ein Sancho Pansa des grossen pädagogischen Don Quichote (als solcher wurde Pestalozzi von seinen Zeitgenossen beurteilt), der gegen die Windmühlen des menschlichen Unverstandes ankämpfte.

Angesichts der grossen Vorzüge ist es unnötig, darüber zu rechten, ob die Darstellung Pestalozzis die einzig wahre Auffassung vertrete und ob alle Teile in gleicher Weise gelungen seien (z. B. Kap. Biberarbeit). Pestalozzis Sentimentalität ist eben die echte Sentimentalität Pestalozzis und seiner Zeit. Wir können das Buch nur aufs höchste empfehlen und hoffen, dass es seine Mission erfülle. Es fordert, besonders gegen das Ende, eine gewisse Abstraktionsfähigkeit, da Stellen aus Pestalozzis Schriften wörtlich aufgenommen wurden. Aber die wirklich reifere Jugend wird diesen Pestalozzi in ihr Herz schliessen und das Buch um seines hohen und dichten Gehaltes willen mit Erhebung lesen und noch im Greisenalter zu ihm zurückkehren können.

Die Bilder von Felix Hoffmann sind wiederum des Buches würdig. *Dr. Franz Moser.*

Hans Rudolf Balmer-Aeschi, Uli findet den Rank. Eine Geschichte zum Nachdenken. A. Francke A.-G., Bern. Fr. 7. 50.

Siegfried Ulrich Kräuchi hat mit Mühe und Not die Aufnahmeprüfung ins Progymnasium bestanden, weil sein aus kleinen Verhältnissen stammender Vater, ohne Kenntnis des innern Wesens seines Bubens, für diesen eine glänzende Beamtenlaufbahn vorbestimmt hatte. Hier nun erlebt der Knabe geplatzt, freud- und willenlos die Marter des «schlechten Schülers». Es kommt so weit, dass er nicht promoviert wird und aus Angst vor dem verständnislosen Vater dem völligen Zusammenbruch entgeht. Da greift ein Mann in sein Schicksal ein, der dem jungen Leben eine neue Richtung zu geben weiss; es ist der aufgeschlossene Förster, dessen Bruder ein habliches Bauerngut besitzt und dem Buben in den Frühlingsferien eine wahre, nie gekannte Heimat bietet. Sehr eindrücklich schildert Balmer, wie der «Waschlappen» Sigi, der diesen Namen ablegt und von jetzt an Uli heissen will, sein Selbstvertrauen findet und plötzlich seinen Lebensweg klar vor sich sieht, indem er den Entschluss fasst, selber Bauer zu werden.

Dieses Buch ist kaum an junge Leser gerichtet; vielmehr gehört es in die Hand der Eltern und Erzieher und zwingt gerade uns Lehrer, bei uns Einkehr zu halten und immer wieder über das Problem des «schlechten Schülers» nachzudenken.

L. Schaublin.

Kauft den

Schweizerischen Lehrerkalender

Sekretariat des Bern. Lehrervereins, Bahnhofpl. 1, Bern

Bücher schenken

von **Herbert Lang & Cie., Bern**

Ecke Münzgraben-Amthausgasse

Telephon 2 17 12 und 2 17 08

277

Daran denken

Bücher schenken!



Buchhandlung z. Zytglogge

W. Triebow, Bern, Hotelgasse 1, Tel. 3 65 54